

Teil I:

Regeln für eine mediengerechte Sprache

1. Verständliche Wörter

Als am 2. Februar 1990 der bundesdeutsche Außenminister Genscher seinen US-Kollegen Baker besuchte, war zum erstenmal die Rede von *2+4-Gesprächen*, die demnächst abzuhalten seien - Gespräche zwischen den beiden deutschen Staaten und den vier Siegermächten des Zweiten Weltkriegs.³ Der Ausdruck wurde zur festen Formel für jene Konferenzen, bei denen über die internationalen Bedingungen für eine deutsche Einheit verhandelt wurde. Wörter können komplexe Zusammenhänge benennen und damit sprachlich handhabbar machen.

Wörter können aber auch Barrieren schaffen, sie können große oder kleine Zuschauer- und Hörergruppen vom Verständnis ausschließen. "Schwierige" Wörter fließen sehr leicht in journalistische Texte ein. Andererseits springen dem Autor bei der Überprüfung eigener Texte gerade einzelne Wörter (Fremdwörter, Fachwörter, Zahlen) am ehesten ins Auge. Auf Wörter zu achten ist erfahrungsgemäß leichter als auf größere Strukturen zu achten.

Wir beginnen deshalb unsere Ratschläge für verständliches Texten auf der Ebene des Wortes.

Die Grundüberlegung ist hier die gleiche wie immer, wenn wir Verständlichkeit medienpezifisch diskutieren: Die Sprache von Radio und Fernsehen wird durch Hören aufgenommen. Zurückblättern, Nachlesen, Nachschlagen in Wörterbüchern - lauter Handlungen, die man von *LeserInnen* mitunter erwartet, sind in der Hörsituation ausgeschlossen. Ein journalistischer Radio- oder Fernsehtext muß deshalb auf Anhieb verständlich sein, und auf der

³Der Sprachdienst, 35 (1991), S. 45.

Wortebene bedeutet das: Er muß mit dem Wortschatz des Zielpublikums auskommen.

Schwierige Wörter errichten also in Radio- und Fernsichtexten höhere Verstehensbarrieren als in geschriebenen Texten - auch wenn hier die Wörter auf gleiche Weise schwierig sind wie anderswo:

Ein Wort kann "schwierig" sein, weil die AdressatInnen es nicht kennen: es entspricht nicht ihrem *Vorwissen* (z.B. Fachwörter). Es kann aber auch Sachverhalte in komprimierter Form ausdrücken, so daß die *Zeit* fehlt, es zu entschlüsseln und im Kontext einzuordnen (z.B. Zusammensetzungen, Zahlen). Es kann in seiner *Bedeutung* ungenau sein (z.B. Metapher). Es kann den *Erwartungen*, die der Kontext schafft, nicht entsprechen (z.B. wenn es aus einer anderen Stilebene stammt).

1.1 Den Wortschatz der Hörsituation anpassen

Wenn in der Redaktion über einen Text diskutiert wird und ein Wort zum Streitpunkt wird, - zum Beispiel, ob der Ausdruck *2+4-Gespräch* belassen oder durch einen anderen Ausdruck ersetzt werden soll -, dann läßt sich die Frage manchmal beantworten, indem man sie durch eine andere Frage ersetzt: Wie definiere ich mein Zielpublikum?

Richtet sich die Sendung an Menschen, die europapolitische Themen regelmäßig verfolgen, dann kann der Begriff ohne weiteres belassen werden. Richtet sie sich an ein allgemeineres Publikum (z.B. in einer Show *Rückblick auf das Jahrhundert*, in der ein Sportmoderator bunt gemischte Info- und Musikblocks präsentiert), darf der Begriff *2+4-Gespräch* kaum mehr als bekannt vorausgesetzt werden.

Gehen wir einmal davon aus, daß das Zielpublikum möglichst genau definiert ist (was wir allen Sendungen wünschen möchten). Dann ist ein Fach- oder Spezialausdruck schnell als schwieriger

Begriff zu erkennen und entsprechend zu behandeln. Wie, zeigen wir in Kapitel 3.1.

So einfach geht es aber nicht immer. Dies nicht nur, weil das Zielpublikum oft zu wenig genau definiert ist (womit aber Probleme entstehen, die wir in diesem Buch nicht lösen können), sondern weil ein Wort auch auf andere Art "schwierig" sein kann. Häufig geht es nämlich nicht um die Bekanntheit des Begriffs, sondern um die Möglichkeit, in kurzer Zeit die richtigen Schlüsse zu ziehen.

Fach- und Spezialausdrücke belassen - ersetzen - erklären - weglassen

Oft sind präzise Aussagen (z.B. zu einem wissenschaftlichen Thema) nur mit einem Fachwortschatz möglich - mit den Ausdrücken, die die Menschengruppe benutzt, die beruflich mit dem Thema zu tun hat. Wenn aber ein breiter Kreis von Laien angesprochen werden soll, der über diesen Wortschatz nicht verfügt, müssen Hilfsformulierungen gefunden werden.

Oft fallen Fachwörter gar nicht besonders auf. Meist achtet man nur auf die "Fremdwörter". Aber Fachwörter können auch ganz muttersprachlich daherkommen; sie klingen wie bekannte Wörter aus der Alltagssprache.

Noch schwieriger ist die Sache, wenn der problematische Ausdruck nicht von Fachleuten stammt, sondern von einer weniger eng umrissenen Menschengruppe. Vielfach gehört ein Wort zu einer Sondersprache, z.B. zu dem auch in Journalistenkreisen gängigen psychologisierenden oder soziologisierenden Slang. Er fällt dann den JournalistInnen gar nicht mehr besonders auf.

Wer im täglichen Gespräch Wörter wie *Rollenfixierung* oder *Bewußtseinsbildung* regelmäßig gebraucht, vergißt gerne, daß sie für viele Hörer einer Nachrichtensendung neu sein können:

Die Aufhebung der Rollenfixierung, die Gleichberechtigung von Mann und Frau in der Familie und die

Bewußtseinsbildung für die Interessen der Frau haben für die Eidgenössische Kommission für Frauenfragen erste Priorität.⁴

Fachwörter dieser Art müssen erkannt und entsprechend behandelt werden - zum Beispiel durch eine sachgerechte Umschreibung.

Nichtverstehen ist nur eine mögliche Folge der Verwendung eines Fachwortes. Eine andere ist das *Falschverstehen*. Wer bei einem mehrdeutigen Wort die Spezialbedeutung nicht kennt, greift zu derjenigen, die er kennt. Er deutet die Textpassage damit falsch. So kann die rassistische Bezeichnung *farbig* verschiedenes bedeuten, je nachdem, wer sie in welchem Zusammenhang verwendet. Gemeint sein kann je nachdem

- ein Mensch schwarzer Hautfarbe (z.B. USA),
- ein Mensch nichtweißer Hautfarbe (z.B. Großbritannien),
- ein Mensch nichtweißer und nichtschwarzer Hautfarbe (z.B. Südafrika).

Dies macht es schwierig zu verstehen, wer in der folgenden Nachrichtenmeldung (die die Apartheid-Terminologie unkommentiert übernimmt) gemeint ist:

In Johannesburg und Kapstadt sind Tausende farbiger Schüler dem Unterricht ferngeblieben. Sie protestieren mit dem Schulboykott gegen die nach Rassen getrennte Schulausbildung in Südafrika. [...]⁵

Viele Spezialwörter (z.B. auch *Rollenfixierung*, *Begriffsbildung*) erklären sich scheinbar aus ihren Bestandteilen. Dennoch wäre es falsch anzunehmen, daß sie in einen allgemeinverständlichen Text problemlos eingefügt werden könnten.

⁴ SF DRS, 16. 2. 1978

⁵ DRS 1, 3. 1980

Die Hektik, in der Radio- und Fernsehsendungen präsentiert werden, erschwert dem Publikum ein Nachdenken über Bedeutungen. Und auch wenn die Zeit da wäre: individuelle Bedeutungserschließungen ergeben noch nicht notwendig korrekte Resultate. - Zudem kann die Bereitschaft, ein Wort anhand von Zusammensetzregeln zu entschlüsseln, nicht allgemein vorausgesetzt werden. Dies illustriert folgende Passage aus einer Straßenumfrage, die in der Stadt Bonn gemacht wurde:

[Reporter:] *Wissen Sie, wo Beethoven geboren ist? Passant. Ja, Beethoven ist nich' in Bonn geboren, hier steht nur sein Geburtshaus. Das weiß ich hundertprozentig. Ich bin über fünfzig Jahre / wohne ich in Bonn.*

[Passantin:] *Nein, wo er geboren - / ich weiß nur, daß hier sein Geburtshaus ist.*⁶

Für jemanden, der in Bonn lebt, kann es so selbstverständlich sein, daß ein bekanntes Gebäude "Beethovens Geburtshaus" heißt, daß er sich keine Gedanken über die Bedeutung macht. Der Ausdruck ist für ihn idiomatisch wie für einen Berliner "die neue Pinakothek".

Zum Fachwortschatz können nicht nur Einzelwörter, sondern auch *Wortkomplexe* gehören. Im Radio z.B.: *eine Sendung fahren* für *eine Sendung technisch ablaufen lassen*. Wer beim Redigieren ein Fachwort als solches erkennt, hat verschiedene Möglichkeiten. Jede von ihnen ist in bestimmten Situationen vertretbar:

1. Belassen des Fachwortes (ohne Erklärung):

Das heißt: Es wird in Kauf genommen, daß nicht alle das Wort verstehen. Man nimmt an, daß sich seine Bedeutung aus dem Zusammenhang erschließt läßt oder das Wort bleibt zwar unverstanden, die Sendung wird jedoch in ihrer Gesamtheit verstanden. Diese letztere Entscheidung kann einem Bedürfnis nach Präzision entsprechen; oft läßt man sich aber auch zu sehr von den

⁶ ZDF, 6. 4. 1983

Ansprüchen der eigenen Sachkenntnis oder von befürchteter Kritik der Kollegen leiten. Maßstab sollte das Vorwissen des angesprochenen Publikums sein.

Der folgende Ausschnitt stammt aus einer Serie aus dem Jahr 1984, einer Zeit, in der der Umgang mit PC's (die man damals auch *Mikrocomputer* nennen konnte) noch nicht so geläufig war wie heute und in der man durchaus noch Computer mit dem *Betriebssystem CP/M* kaufen konnte.

Der Autor nimmt hier offensichtlich an, daß der Ausdruck *das Betriebssystem CP/M* in dem Zusammenhang nicht erklärt werden muß:

Bis jetzt galt: Mikrocomputer können zu ein und derselben Zeit immer nur ein Programm bearbeiten. Das ist jetzt anders geworden. Es gibt eine erweiterte Neuversion des Betriebssystems CP/M, mit dem bis zu vier Teilaufgaben sozusagen gleichzeitig bearbeitbar sind.⁷

Mit diesem letzten Satz ist *Multitasking* eingeführt worden, ohne den Begriff zu nennen. Eine Definition ist das allerdings noch nicht. Denn die Besonderheit im Multitasking liegt gerade in dem Wörtchen *sozusagen*, und eine Definition müßte das genauer fassen.

Im journalistischen Kontext kann diese erste Formulierung zwar aussagekräftig genug sein. Für den Konsumenten kann die Auswirkung einer Sache aber wichtiger sein als ihre Definition.

2. Ersetzen des problematischen Wortes:

Wenn das problematische Wort ersetzt wird durch ein *Einzelwort* mit ähnlicher Bedeutung, dann kann die gesamte Aussage eine neue Nuance bekommen.

Gewöhnlich wird zu einer *Umschreibung in mehreren Wörtern* gegriffen. Im zitierten Beitrag wählte man zum Beispiel für *Speichererweiterung* die Umschreibung: *dicke Zusatzspeicher*:

⁷ SWF 3, 25. 4. 1983

Doch einen Haken hat die Sache: Multitasking verlangt nach dicken Zusatzspeichern, die viele hundert Mark kosten.

3. *Erklären* des problematischen Wortes, wenn es zum erstenmal verwendet wird:

Dies muß sorgfältig geschehen; in einmaligem Anhören kann das Wort nicht für immer gelernt werden. Zudem kann eine eingeschobene Definition den Rhythmus des Textes stören und so auf anderer Ebene Schwierigkeiten im Verstehen hervorrufen.

Im folgenden Beispiel aus einem Beitrag über den Bluesmusiker Elmore James wird aus diesem Grund der angefangene Satz nochmals aufgenommen.

Und wenn er mal mit seinem Geld am Ende ist und auch die letzte Flasche Moonshiner (das ist schwarz gebrannter Whisky, destilliert im Mondschein an irgendwelchen ominösen Orten, aus dem letzten Zeugs, das grade noch für Schnaps zu gebrauchen ist), wenn also die letzte Pulle Moonshiner in sich hineingegossen war, dann gab er sich in Kirchen als Priester aus und ließ die Kollekte mitgehen.⁸

Durch die Wiederaufnahme (die allerdings sprachlich nicht ganz korrekt ausgefallen ist) wird die erschwerende Wirkung der langen Klammer gemildert.

4. *Weglassen* der betreffenden Passage im Text:

Wenn es nicht gelingt, eine Wortbedeutung zu erklären, kann eine Notlösung darin bestehen, den betreffenden Satz oder Abschnitt ganz wegzulassen.

Es versteht sich von selbst, daß dies nur in Ausnahmefällen gerechtfertigt ist, nämlich, wenn der Textsinn dadurch nicht verändert wird. Da aber eine Weglassung einen Text straffen und

⁸ SWF 3, 13. 5. 1983

damit verständlicher machen kann, sei hier immerhin auf diese Möglichkeit verwiesen.

Auch Journalismus ist ein Fach

"Schwierige" Wörter besonderer Art können auftauchen, wenn die Medienleute über ihre eigene Arbeit reden. Wenn ein Musikredakteur über die Entstehung seiner Sendung sagt:

Zuerst mußte das 14stündige Werk einmal genau ausminutiert werden und ab zwei Schallplattenexemplaren abgespielt werden, und es war absolut notwendig, live zu moderieren, damit man diese Zeitverschiebungen auskorrigieren konnte, die sich dadurch ergeben, daß man auf einem andern Plattenspieler natürlich minutiert hat, und das gibt auf so große Distanzen natürlich Unterschiede, daß man dann diesen genauen Ablauf auf die Sekunde eigentlich nicht mehr einhalten kann.⁹

- dann vergißt er offensichtlich, daß er sich an Menschen wendet, denen seine alltägliche Arbeit fremd ist.

Transparenz kann erst dann erreicht werden, wenn sich auch die Kommunikation *über* die Kommunikation (die Metakommunikation) verständlicher Wörter bedient bzw. ihre eigenen Fachwörter erklärt.

Namen in den Zusammenhang stellen

Ähnlich wie mit Fachausdrücken ist mit Namen umzugehen. Oft muß man damit rechnen, daß ein geographischer Name oder der einer Persönlichkeit dem Zielpublikum nichts sagt.

Auch hier ergeben sich die besprochenen Möglichkeiten:

⁹ DRS 1, 14. 2. 1983

1. *Belassen des Namens ohne Erklärung*: Oft herrschen in Radio- und Fernsehredaktionen zu optimistische Vorstellungen von den geographischen Kenntnissen der ZuhörerInnen und ZuschauerInnen. Andererseits darf aber auch die klärende Funktion einer groben Einordnung (*das ostasiatische Timor*) nicht überschätzt werden.

Beim folgenden Beispiel aus einer Nachrichtensendung handelt es sich um einen noch tolerierbaren Grenzfall. Der Name *Financial Times* darf im deutschsprachigen Raum zwar kaum als besonders bekannt vorausgesetzt werden. Und wer ihn aus der geschriebenen Presse kennt, wird ihn womöglich englisch ausgesprochen nicht erkennen. Durch den Kontext (Thema Ausweisung, Begriff *Korrespondent*) wird aber immerhin die Bedeutungserschließung ("Zeitung") nahegelegt:

Die Sowjetunion hat zwei britische Staatsbürger des Landes verwiesen. Einem Botschaftsangehörigen und dem Korrespondenten der Financial Times wurden vom sowjetischen Außenminister "nicht hinnehmbare Aktivitäten" vorgeworfen,..."¹⁰

Namensnennungen können besonders dann überfordern, wenn sie gehäuft auftreten:

Im "Echo der Zeit" berichten wir heute über das Los der kubanischen Flüchtlinge in der peruanischen Botschaft von Havanna und die angeblichen Asylgesuche von Kubanern an die Schweiz. [...]"¹¹

Dieses Beispiel ist besonders tückisch, weil das Wort *Flüchtlinge* gewöhnlich für Menschen gebraucht wird, die sich nicht mehr in ihrem eigenen Land befinden. (In den weiteren

¹⁰ SWF 3, 8. 4. 1983

¹¹ DRS 1, 12. 4. 1980

Nachrichtensendungen wurde das Wort denn auch durch *Asylsuchende* ersetzt.)

2. *Ersetzen des Namens*: Dieses Verfahren drängt sich für Namen auf, die selten vorkommen. So nennt die folgende Meldung keinen Namen für das Gefängnis, von dem die Rede ist:

Die südafrikanische Polizei hat den schwarzen Geistlichen und Bürgerrechtler Allan Boesak verhaftet. Laut Augenzeugen ist der Präsident des Reformierten Weltbundes auf der Fahrt zur Universität Kapstadt an einer Straßensperre festgenommen worden. Boesak wollte morgen einen Marsch auf das Gefängnis führen, in dem seit zwanzig Jahren der Bürgerrechtler Nelson Mandela sitzt.¹²

Dieses Beispiel zeigt natürlich auch die Gefahr, daß Umschreibungen Ungenauigkeiten entstehen lassen: Der hier als *Bürgerrechtler* (andere Nuancen ergäben sich mit den Wörtern *Freiheitskämpfer*, *politischer Führer*) bezeichnete Nelson Mandela ist zum Zeitpunkt der Sendung zwar seit über zwanzig Jahren inhaftiert; er ist aber erst kurze Zeit zuvor vom Konzentrationslager Robben Island in das betreffende Gefängnis überführt worden.

3. *Erklären des Namens*: Meistens in Form einer Beifügung:

Der chinesische Ministerpräsident Zhao Zhiyang traf heute im Rahmen seiner USA-Reise in Washington mit US-Präsident Ronald Reagan zu einer Unterredung zusammen.¹³

Diese Form der Namensklärung ist so sehr standardisiert, daß sie nur noch bei weniger bekannten Namen als eine Erklärung dient (der Name Zhao Zhiyang ist jetzt eingeführt; er wird im Text später wieder aufgenommen). Bei Berühmtheiten hat sie durch ihre

¹² DRS 1, 27. 8. 1985

¹³ ORF 1+2, 10. 2. 1984

regelmäßige Verwendung eher die Funktion eines schmückenden Beiwortes. Ein Verzicht darauf würde keine Verständnisschwierigkeiten, wohl aber eine Stiländerung bewirken. Ungünstig ist eine ausführliche Namensklärung, die im Nachhinein gleichsam im Vorbeigehen angebracht wird:

*[...] Laut Augenzeugen ist der Präsident des Reformierten Weltbundes auf der Fahrt zur Universität Kapstadt an einer Straßensperre festgenommen worden. [...]*¹⁴

Auf diese Weise muß ein einziger Satz zwei ganz verschiedene Aufgaben übernehmen: Er ordnet dem zuvor genannten Namen eine Funktion zu (*B. ist Präsident des Reformierten Weltbundes*) und er führt die Berichterstattung weiter (*B. wurde [...] an einer Straßensperre festgenommen*). Die Wortklärung, die Verständnishilfe sein sollte, erschwert das Verständnis. Aussagen, die für das Erfassen des Textes als wichtig erachtet werden, sind einen eigenen Satz wert. Mehr dazu im Kapitel 1.2.1.

4. *Weglassen des Namens*: Die betreffende Passage im Text wegzulassen schließlich bringt die gleichen Probleme wie bei den Fachausdrücken. Allerdings gibt es bei Namen Möglichkeiten des Kürzens: Der in den Nachrichtensendungen übliche Verzicht, *Vornamen* zu nennen, reduziert in vielen Fällen den Anteil an unübersichtlichen, unbekanntem Elementen (außer in Fällen, wo die Einheit von Vor- und Familienname bekannter ist als der Familienname allein: *der deutsche Tennisspieler Becker* klingt weniger angemessen als *Boris Becker*).

Nicht die Abkürzung, sondern den Begriff erklären

Eine besondere Gruppe innerhalb der Fachwörter wie innerhalb der Namen bilden die Abkürzungen. Sie sind Insidern und Journalisten

¹⁴ DRS 1-3, 27. 8. 1985

oft sehr viel geläufiger als Außenstehenden. Sie müssen deshalb ebenso sorgfältig wie Vollwörter behandelt werden.

PAK ist die Abkürzung für eine kurdische Bezeichnung, die übersetzt *kurdische Freiheitspartei* heißt. Diese Entschlüsselung allein gibt noch nicht genügenden Informationen darüber, um was für eine Vereinigung es sich handelt.

Ein Ausschnitt aus einer einstündigen Sendung, in der die Rolle solcher *Parteien* ausführlich dargestellt wird, zeigt, wieviele Worte nötig sein können, damit nur eine erste Vorstellung von der Bedeutung dieser Abkürzung entsteht:

[...] Die miserable Wirtschaftslage und die Unsicherheit über die Politik der Kurdenführer - dies alles hat vor allem unter den Jugendlichen in Nordirak eine Protestbewegung entstehen lassen, die von der PKK gezielt ausgenutzt wird. Eigens dazu wurde die Kurdische Freiheitspartei PAK als Ableger der PKK ins Leben gerufen.¹⁵

Andererseits zeigt gerade das Beispiel der politischen Vereinigungen, daß Abkürzungen, wenn sie einmal eingeführt sind, geläufiger und damit auch treffender sein können als die zugrundeliegenden Ausdrücke: *PDS* sagt mehr als *Partei demokratischer Sozialisten*, *FDP* ist bekannter als der zugrundeliegende Vollaussdruck.

Viele Abkürzungen gehören fast ausschließlich der geschriebenen Sprache an. Gesprochen klingen sie fremd oder bewahren wie z.B. *die Reps* (für: *die Republikaner*) einen umgangssprachlichen Charakter.

(Besondere Fallen können Abkürzungen stellen, die im Manuskript stehen - in der festen Hoffnung, daß der Sprecher oder die Sprecherin beim Lesen dann schon die Vollform wiedergebe. Oft

¹⁵ DRS 1, 8. 11. 1992

bleibt es bei der Hoffnung - weil die Aufgabe, sich an einen Ausdruck zu erinnern, im Lesestreß zuviel sein kann.)

1.2 Wörter verweisen auf Zusammenhänge

Ein Wort kann schwierig sein, weil seine Bedeutung nicht bekannt ist. Es stammt aus der Sprache einer Berufsgruppe, einer Region, einer Altersgruppe usw. - und wer die Bedeutung erfahren hat, hat verstanden. Dies gilt für die bisherigen Beispiele dieses Kapitels.

Aber ein Wort kann auch aus anderen Gründen schwierig sein: Man versteht es zwar, aber der Sinn bleibt dennoch unklar; denn das Wort verweist für Eingeweihte auf ganze Zusammenhänge, die unausgesprochen bleiben.

Scripts verständlich machen

Eine Zoologin, die beim Erzählen von ihrer Arbeit die Bemerkung fallen läßt: *Die Chromosomen lassen sich gut anfärben*, verweist für ihre KollegInnen auf einen ganzen Arbeitsablauf: Präparate, die unter dem Mikroskop betrachtet werden sollen, müssen mit einer färbenden Substanz behandelt werden, die die zu untersuchenden Zellen deutlich erkennbar machen. Für Insider ist mit dem einzigen Ausdruck *anfärben* eine ganze Serie von Tätigkeiten, von Absichten und Resultaten verbunden. Für Laien bedeutet es einfach *anfärben* - nichts weiter.

Das heißt, daß in fach- oder sondersprachlichen Texten viele scheinbar harmlose Ausdrücke lauern, die für Eingeweihte Gedankensprünge überbrücken, weil sie auf feste Handlungsabläufe, sogenannte *Scripts*, verweisen. Für alle jene aber, die das Script nicht kennen, erschweren sie das Verständnis. -

Transparenz durch Erklärung journalistischer Scripts

Ein Fach, über das JournalistInnen regelmäßig berichten, ist der Journalismus selbst: Wenn eigene Produkte anmoderiert werden, wenn über die Herstellung iener Sendung gesprochen iwrd, wenn eine Programmentscheidung begründet wird, stehen Fachinformationen im Zentrum. Hier wird aber nicht über ein fremdes Fach, sondern über das eigene gesprochen. Die Gefahr, daß schwierige Aussagen übersehen werden, ist noch größer.

Gesetzt den Fall, ein Radiomoderator spiele mehrere O-Töne hintereinander ein. Dabei passiert es, daß er irrtümlich über einen O-Ton hinwegredet. Zur Erklärung sagt er: *Da war offenbar zu wenig Gelbband dran.*

Für die Zuhörenden ist klar, daß er auf eine Abweichung von der Norm hinweist. Sie verstehen aber nur, wenn sie auch den normalen Routinevorgang kennen. Wer sich in einem solchen Fall verständlich ausdrücken will, muß weit ausholen und das dazugehörige Script erklären: Die Bandstücke mit den O-Tönen werden hintereinander geklebt und dabei mit einem Stück Gelbband voneinander getrennt. Wenn nach dem O-Ton das Gelbband sichtbar wird, wird die Maschine angehalten, und der Moderator spricht. Dmait das klappt muß das Gelbband eine bestimmte Länge haben, und so weiter...

Auch im folgenden Beispiel löst der einfache Begriff *Meinungsumfrage* bei JournalistInnen die Erinnerung an bestimmte Scripts aus. Wer aber mit Journalistenscripts nicht vertraut ist, wird mit der Meldung Mühe haben. Er wird sich fragen, warum sie so lang ausfiel und in der Hauptnachrichtensendung an prominenter Stelle plaziert wurde:

Im bernischen Laufental spricht sich nur noch gut ein Viertel der Bevölkerung für einen weiteren Verbleib bei Bern aus.

Rund 45 Prozent möchten den Kanton wechseln und etwa ein Viertel äußert keine Meinung zu diesem Thema.

Dieses Ergebnis hat eine repräsentative Meinungsumfrage im Auftrag von Radio DRS ergeben.

Im Kanton Baselland wäre eine Mehrheit der Befragten nach wie vor dafür, das Laufental aufzunehmen, falls sich dessen Bevölkerung in einer neuen Abstimmung für einen Kantonswechsel aussprechen sollte.

Im Vergleich zu Meinungsumfragen, die vor 5 Jahren gemacht wurden, ist somit im Laufental ein klarer Trend für den Anschluß an Baselland zu registrieren.

Es kann jedoch nicht davon gesprochen werden, daß bereits die Mehrheit der Laufentalerinnen und Laufentaler die Kantonszugehörigkeit wechseln möchte.¹⁶

Die Antwort ist verborgen in der Quellenangabe: *eine repräsentative Meinungsumfrage im Auftrag von Radio DRS*. Die Radiostation hat viel Geld ausgegeben, um zu einem innenpolitischen Thema einen *Scoop* landen zu können. Das Resultat war allerdings nicht eindeutig. Die Hauptmeldung heißt: Vorläufig noch alles beim alten. Um sie verstehen zu können, muß man den journalistischen Alltag und eine besondere Variante des Scheckbuchjournalismus kennen: Statt eigene Recherchen anzustellen, beauftragt die Redaktion ein Meinungsforschungsbüro mit einer Untersuchung. Sie hofft dabei, ein spektakuläres Resultat vermelden zu können, das tags darauf von den anderen Medien zitiert wird. Weil für die Untersuchung viel Geld ausgegeben worden ist, erwähnt man sie auch dann, wenn sie kein nennenswertes Ergebnis gebracht hat.

Manchmal entstehen auch Verständnisprobleme, weil eine Sache überhaupt nicht erwähnt wird. Zum Beispiel wird im Radio ein Interview mit einem Literaturwissenschaftler gesendet. Er erzählt von einem Roman, der die Interviewerin an ein Werk von Gabriel García Márquez erinnert. Die Interviewerin hat Mühe mit dem Namen, verhaspelt sich einmal, zweimal. Ihr Gesprächspartner

¹⁶ DRS 1 + 3, 16. 1. 1989, 08.00

derweil bleibt überraschenderweise stumm. Weder hilft er ihr über die Stelle hinweg, noch lacht er mit, als sie sich mit einer selbstironischen Bemerkung aus der Patsche hilft.

Unbeirrt, kühl antwortet der Experte, als die Frage endlich gestellt ist. Eine seltsame Stimmung scheint im Studio zu herrschen; zwei Menschen reden miteinander, aber gehen nicht aufeinander ein. Die Situation wird erst verständlich, wenn man weiß, daß die beiden Gesprächspartner nicht beieinander sitzen, sondern in zwei verschiedenen Studios. Wäre am Anfang erklärt worden, daß es ein Gespräch über hundert Kilometer ist, könnten die Zuhörenden die Geschehnisse besser einordnen.

1.3 Wörter können die Zuhörenden überfordern

Bestimmte Wortbildungstypen enthalten ganze Sätze, ja manchmal ganze Geschichten. Beim Auflösen derartiger Ausdrücke wird die Wortgrenze gesprengt. Wir werden im nächsten Kapitel auf solche *Komprimierungen* zu sprechen kommen.

Hier weisen wir auf einen Fall hin, bei dem eine Umformulierung nützlich ist, weil den Zuhörenden die Zeit nicht bleibt, die geforderte Gedankenarbeit zu leisten.

Zahlen selbst ausrechnen, runden, verdeutlichen

Zahlen fordern zum Vergleich, oft zum Mit- und Nachrechnen auf. Wer im Text die Schlüsse nicht explizit zieht, muß den Zuhörenden wenigstens die Zeit lassen, es selbst zu tun.

Voraussetzung ist, daß die Zahlen übersichtlich präsentiert werden.

Folgende Vergleichszahlen wären im Fernsehen leicht graphisch darzustellen. In gesprochener Form aber entsteht schnell der

Eindruck, es würden sinnlos statistische Daten aufgezählt, wie im folgenden Textausschnitt aus einer Sendung über Brasilien:

Der tägliche Eiweißverbrauch beträgt im Nordosten 57,75 Gramm je Einwohner, in Rio de Janeiro 70 Gramm und in Sao Paolo 67,75 Gramm.

Der tägliche Kalorienverbrauch beträgt im Nordosten 1713 gegenüber 2130 in Rio und 2091 in Sao Paolo. [...] ¹⁷

Wenn wie hier statistische Angaben miteinander verglichen werden müssen, hilft es, *eine Struktur vorzugeben* - zum Beispiel, indem die Gegenden, auf die sich die Aussagen beziehen, immer in derselben Reihenfolge, und mit gleichbleibender Bezeichnung genannt werden. Zudem ist es gerade im Radio nötig, *Zahlen auf- und abzurunden*. Den durchschnittlichen Eiweißverbrauch auf Hundertstelgramm genau anzugeben, schafft mehr Verwirrung als Klarheit. Wenn im übrigen nicht alle Zahlen in derselben Genauigkeit vorliegen (Rio de Janeiro: 70 g oder 70,00 g?), ist es auch mathematisch sauberer, *alle Zahlen* entsprechend zu runden (hier also: auf Stellen hinter dem Komma zu verzichten).

Weil die Aussagen, die mit Zahlen belegt werden, nachvollziehbar sein sollen, erweisen Verhältnisangaben gute Dienste (*doppelt so viel, die Hälfte*), oft auch quantitative Adjektive (*groß, klein*) oder Vergleiche: *Etwa so groß wie ein Fußballplatz*. (Es ist allerdings nicht in allen Fällen sinnvoll: Wir haben kürzlich sogar einmal den kaum mehr nachvollziehbaren Vergleich mit 40 Fußballplätzen gehört).

Fremdsprachliches übersetzen

In gewissen Sendegefäßen werden regelmäßig Wörter als bekannt vorausgesetzt, die direkt aus einer fremden Sprache übernommen sind, die also nicht einmal "Fremdwörter" im üblichen Sinne sind.

¹⁷ Ö reg., 25. 6. 1984

Besonders in der Moderation wird häufig übersehen, daß nicht alle Zuhörenden gleich gut Französisch, Italienisch oder Englisch können wie die Vertreterin oder der Vertreter des Mediums.

Oft fordert man von ihnen nicht nur die Fähigkeit, ein einzelnes fremdsprachiges Wort zu verstehen, sondern sie müssen eine ganze Wortgruppe übersetzen und unter Umständen auch noch mit dem deutschsprachigen Kontext in Zusammenhang bringen können. Sie müssen Wortschatz und Grammatik der betreffenden Sprache beherrschen, um die *Wortspielereien* oder die *kommentarartigen Sätze* richtig zu verstehen. So im folgenden Beispiel aus einer aktuellen Informationssendung:

[...] haben doch die beiden eidgenössischen Vorlagen "Bankeninitiative" und "Initiative gegen den Ausverkauf der Heimat" direkte und indirekte Folgen auf das Ausland. Das hat sich bereits im Vorfeld dieses 20. Mais gezeigt. "Two Swiss votes will affect foreigners", schrieb zum Beispiel die "International Herald Tribune". Oder: "Le secret suisse en question", der französische "Express". ¹⁸

Wer mit fremdsprachigen Songtiteln spielt, wie es in Begleitprogrammen im Radio üblich ist, schließt ebenso drastisch große Gruppen vom Verständnis aus - wie mit der folgenden Absage eines Musiktitels:

*Elton John: "Nobody Wins". Das kann man nicht sagen bei unserer nächsten Rubrik. [...]*¹⁹

Für alle, die den Liedtitel nicht verstehen (und das kann in der Zuhörsituation leicht einmal die Mehrheit sein), wird nicht deutlich, was man *nicht sagen kann*, - auch wenn gleich darauf scheinbar die Erklärung folgt: *Ja, beim "Agenda-Oldie-Spiel" gewinnt natürlich jemand, und zwar eine Oldie-Langspielplatte ...*

¹⁸ DRS 1, 20. 5. 1984

¹⁹ DRS 1, 20. 8. 1982 [Original Mundart]

Die gleiche Arroganz spricht aus Absagen des folgenden Typs (aus einer Hitparade):

Auf Platz vier: "We Don't Talk anymore". Es ist zu befürchten, daß Cliff Richard in einer Woche won't sing any more.²⁰

Die folgende Anmoderation zeigt, wie zufällig solche Wortspiele-reien entstehen:

Annabelle Lamb: So Lucky in Bed - etwas, was ich niemandem im Moment zumuten will.²¹

Das Lied *So Lucky in Bed* handelt von einer Frau, deren Liebesleben ausgesprochen traurig ist, weil sie nur *im Bett* geliebt wird, nur im Bett *Glück hat* (und nicht: *glücklich ist*).

Der Moderator drückt offenbar die Hoffnung aus, zur Sendezeit - nachmittags um vier - müsse niemand, der zuhört, das Bett hüten. Doch selbst da wird nicht klar, warum einem in dem Fall nicht wenigstens etwas Glück (sei es *luck* oder *happiness*) beschieden sein darf.

1.4 Konsequenz in der Wortwahl

Aus dem Mutterspracheunterricht in der Schule hat sich bei vielen, die journalistisch tätig sind, *eine* Stilregel hartnäckig festgesetzt: Gebrauche nicht zweimal hintereinander dasselbe Wort! Diese Regel hat eine gewisse Berechtigung, wenn es darum geht, Aufsätze zu schreiben; sie kann helfen, einen langweiligen Stil zu vermeiden. Aber in Texten, die durch einmaliges Zuhören aufgenommen werden müssen, kann die Forderung nach Variation aber mit der Forderung nach Verständlichkeit kollidieren.

²⁰ DRS 1, 27. 1. 1980 [Original Mundart]

²¹ DRS 3, 2. 6. 1984

Bei der gewählten Bezeichnung bleiben

Der folgende Text enthält eine Wortvariation, die zur Routine gehört, aber die im Hörmedium überflüssig ist:

Madrid. Die staatliche spanische Fluggesellschaft Iberia mußte heute 16 Europa- und 51 Inlandflüge absagen, weil ihre Piloten in einen unbefristeten Streik getreten sind. Mit ihrer Aktion wollen die rund 800 Flugzeugführer kürzere Arbeitszeiten durchsetzen und einen geplanten Personalabbau verhindern.²²

Substantive und Namen werden mit Vorteil konsequent eingesetzt. Im vorliegenden Beispiel also braucht *Piloten* nicht ersetzt zu werden, sondern kann problemlos zweimal im selben Abschnitt verwendet werden. Wiederholungen wirken in gesprochener Sprache viel weniger störend als in geschriebener Sprache. Sie können im Gegenteil Klarheit schaffen. (*Verben* dagegen können - gerade im Informationsjournalismus, wo das Schwergewicht ohnehin gewöhnlich auf den Substantiven liegt - viel eher nach dem Prinzip der Anschaulichkeit variiert werden.) Bei *Namen*, die häufig vorkommen, ist die Suche nach Synonymen immer überflüssig. (Vgl. dazu andere aus rein stilistischen Gründen eingesetzte Variationen wie: *Kuba - die Zuckerinsel; Andorra - der Zwergstaat.*)

Wie man mit der Häufung stilistischer Variation sein Publikum schnell überfordert, möge der folgende Ausschnitt aus einer Ski-reportage zeigen:

Peter Müller sorgte für das beste Schweizer Ergebnis: Platz 3. Der Beste im Abschlußtraining hatte keine gravierenden Fahrfehler zu beklagen, wirkte vielleicht etwas verkrampft, sonst hätte der Adliswiler bestimmt nicht mehr als eine Sekunde auf den Sieger eingebüßt. Das Rennen mit einer Länge von 2717 Metern und einer Höhendifferenz von 760 Metern

²² BR 1, 19. 6. 1984

war vom Schwyzer Toni Bürgler eröffnet worden. Seine Zeit von 1 Minute und 43,64 Sekunden wurde dann erst von der Startnummer 6 - eben von Peter Müller - unterboten. Der zweifache Abfahrts-Weltcupsieger war 4/10 schneller als Bürgler, aber zum Saisonauftakt reichte es noch nicht zum Sieg.²³

Auf *Peter Müller* wird mit vier verschiedenen Bezeichnungen bezuggenommen: *der Beste, der Adliswiler, Startnummer 6, der zweifache Bafahrt-Weltcupsieger*. Mit dieser Variation wird ein Miniporträt des Skifahrers geliefert - allerdings nur für jene ZuschauerInnen, die die Ausdrücke richtig zuordnen können.

Konsequenz in der Wortwahl ist nicht nur innerhalb einzelner Texte geboten, sondern auch, wenn ein einzelnes Thema über mehrere Sendungen "fortgeschrieben" wird.

Wird für dieselbe Sache eine neue Bezeichnung eingeführt, sollte das zugunsten der Stammhörerinnen und -hörer erklärt werden. Im folgenden Beispiel wird in den Nachrichtensendungen über mehrere Tage hinweg ein zentraler Begriff laufend variiert. Die Hauptaussage - daß sich eine Katastrophe ereignet hat - wird zwar trotz der Variation klar. Verdeckt wird aber, daß der Informationsstand anfangs sehr schlecht war, daß die neuen Bezeichnungen eingeführt werden, weil die Redaktion allmählich mehr erfährt.

Es handelt sich um das Unglück in der Nordsee vom 27. März 1980. Die Meldungen darüber waren zunächst wenig genau und wurden gerade für Nachrichtenredaktöre, die mit der Materie nicht vertraut waren, erst im Laufe der darauffolgenden Tage verständlicher. Sie tasteten sich also von ungefähren Vorstellungen langsam an die Wirklichkeit heran. Als Zuhörer konnte man diese Entwicklung allerdings nicht verstehen. Denn alle Nachrichten wurden (wie in diesem Sendungstyp üblich) als Aussagen über feststehende

²³ FS DRS, 5. 12. 1982

Tatsachen präsentiert. Da wurde zwar regelmäßig berichtet, ein Objekt sei *gekentert/ingestürzt/gesunken/gekentert und gesunken*. Warum aber das Objekt mal so, mal so genannt wurde, blieb ungesagt. Die erste Nachricht begann folgendermaßen:

*In der Nordsee ist eine **Bohrinsel** mit über 200 Menschen an Bord in einem Sturm gekentert.*

In derselben Meldung hieß es auch:

*Als die **Plattform** kenterte ...*

*Die **Plattform**, eine sogenannte Hotelinsel, gehört der Philips-Petroleum und enthielt Unterkunfts- und Freizeiträume für die Arbeiter der umliegenden Bohrinseln.*

Am folgenden Morgen wurde das Wort *Bohrinsel* zum erstenmal explizit korrigiert:

*Die **künstliche Insel** war keine Ölbohrinsel, sondern eine **Versorgungs- und Wohninsel**.*

Eine Weile wurde das Wort *Bohrinsel* entsprechend ersetzt (unter anderem durch die Schöpfung *Hotel-Plattform*). Nach einigen Schichtwechseln in der Redaktion hieß es aber dennoch wieder:

*Von der gekenterten Nordsee-**Bohrinsel** "Alexander Kielland" im norwegischen Nordsee-Ölfeld sind nach neuesten Angaben ...*

... und tags darauf sogar in ein und derselben Meldung:

*Wie ein Firmensprecher der **Wohninsel** "Alexander Kielland" erklärte, hätten Taucher an den gesunkenen Teilen der Bohrinsel eingedrückte Fenster entdeckt.*

... und auch in den Hauptnachrichten am Mittag:

*Die Nordsee-**Bohrinsel**-Katastrophe hat wahrscheinlich ...*

Erst in den folgenden Meldungen legten sich die Redakteure auf das Wort *Plattform* (in verschiedenen Verbindungen) fest.²⁴

Dieses Beispiel zeigt, daß zur Kommunikation unter den Redaktionsmitgliedern auch Verständigung über die Sprache gehören muß. - Im vorliegenden Fall ist es sicher nicht möglich, Irrtümer von Anfang an auszuschließen, aber es lassen sich zwei Vorgehensweisen denken, die allzu große Verwirrungen verhindern:

1. Man bleibt beim einmal gewählten Wort und setzt es konsequent ein (verzichtet also auf alle Synonyme). Wenn sich zeigt, daß die Wortwahl falsch war, führt man eine neue Bezeichnung ein und verwendet sie - natürlich anfangs mit entsprechenden Erläuterungen - konsequent weiter.

2. Man gibt von Anfang an zu, daß man die Sache noch nicht durchschaut, und verwendet deshalb zunächst nur Wörter, die der eigenen Informationslage entsprechen - in diesem Beispiel etwa *Objekt, Einrichtung usw.* eventuell mit zusätzlichen umschreibenden Wörtern.

Die präzisere Form wählen

Bildhafte Ausdrücke können einen Stil beleben. Sie können aber auch unpräzise sein, einen Sachverhalt verniedlichen:

Das politische Karussell in Uganda beginnt sich zu drehen. Kaum ist der berühmt-berüchtigte Idi Amin von der Bildfläche verschwunden, wirft auch sein Nachfolger Yussuf Lule das Handtuch.²⁵

²⁴ DRS 1, 27./28. 3. 1980

²⁵ DRS 1, 20. 6. 1980

Nicht nur, daß ein Bild wie *das Handtuch werfen* für die erzwungene Amtsniederlegung einer umstrittenen Persönlichkeit schlecht paßt, nicht nur, daß es von wenig Interesse für die Vorgänge in Uganda zeugt, wenn man die Regierungswechsel als *politisches Karussell* bezeichnet - es kommt hinzu, daß gerade derartige, scheinbar attraktive Formulierungen die Verständlichkeit erschweren, weil sie anstelle präziser Ausdrücke stehen. Vor allem Moderationen und Hintergrundberichte, deren Aufgabe es ist, Verstehenshilfen zu bieten, arbeiten mit solchen Figuren. Sie beschönigen, sie verniedlichen - sie wechseln aber auch mit den Bildern ständig das Bezugssystem und entziehen sich damit bindenden Aussagen.

Nebeneffekte beachten

Wortwahl ist Parteinahme. Wortwahl prägt Weltbilder. Mit konsequenter Wortwahl zeigt eine Redaktion nicht nur, daß ihr an Verständlichkeit gelegen ist. Sie liefert damit auch ihr Interpretationsmodell. Gerade, wenn es um Themen geht, die wissenschaftlich, politisch, weltanschaulich umstritten sind, ist es wichtig, sich über die Implikationen der Wortwahl Klarheit zu verschaffen.

Es ist eine Frage der Interpretation, und diese wiederum eine Frage des Standpunktes der Redaktion, ob zum Beispiel Bewaffnete, die nicht den regulären Streitkräften eines Landes angehören, positiv als *Widerstandskämpfer*, *Freiheitskämpfer* oder negativ als *Heckenschützen*, *Banditen* bezeichnet werden. Die Entscheidung kann durchaus auch das Thema klärender Stellungnahmen der Redaktion sein.

Gerade im Nachrichtenjournalismus läuft man oft Gefahr, unbedacht die Wortwahl aus Communiqués oder Ansprachen zu übernehmen. Sehr leicht wird eine diffamierende oder verharmlosende Formulierung ohne Hinweis auf ihre Quelle übernommen und damit von der Redaktion indirekt gutgeheißen. Es ist ein Unterschied, ob eine Gewerkschaft als *kommunistisch*, als *kommunistisch*

ausgerichtet/angeführt oder eben als *kommunistisch gesteuert* bezeichnet wird.

*Über eine Woche nach der Besetzung von vier Fabriken des französischen Autoherstellers Citroën in der Region von Paris kann morgen die Arbeit wieder aufgenommen werden. Die kommunistisch gesteuerte Gewerkschaft CGT gab bekannt, daß die Betriebe bereits geräumt wurden.*²⁶

Die beiden folgenden Beispiele nehmen auf dieselben Ereignisse Bezug, unterscheiden sich aber markant in der Formulierung:

*Die schwarzen Südafrikaner gedenken heute der Unruhen von 1976, die mehr als 500 von ihnen das Leben gekostet haben. In den von den Schwarzen bewohnten Vorstädten des Landes nahmen mehrere tausend Menschen an Gedenkgottesdiensten für die Opfer der Unruhen teil. Die südafrikanische Polizei hatte strenge Sicherheitsmaßnahmen getroffen.*²⁷

Der Satz von den *Sicherheitsmaßnahmen* der Polizei scheint in seiner Geläufigkeit neutral. Daß er es nicht ist, zeigen die Formulierungen für denselben Vorgang aus einer anderen Sendung:

Tausende schwarzer Südafrikaner nahmen heute an den Gedenkfeiern zum achten Jahrestag des Schüleraufstandes von Soweto teil. Vereinzelt kam es zu Auseinandersetzungen mit dem starken Polizeiaufgebot. [...]

*Heute waren besonders starke Polizeikräfte, übrigens an allen Gedenkstätten im ganzen Land, aufgeboten worden, um aufkommende Unruhen im Keim zu ersticken und Demonstranten einzuschüchtern.*²⁸

²⁶ DRS 1+3, 20. 5. 1984.

²⁷ DRS 1-3, 16. 6. 1984

²⁸ ARD, 16. 6. 1984

Derselbe Vorgang - der Einsatz von Polizei - wird einmal so dargestellt, als ob er dazu diene, die Sicherheit zu garantieren, und einmal als Mittel der Einschüchterung. Einmal wird für die Polizei, einmal für die Demonstranten Partei ergriffen.

Es lohnt sich, *stereotype Formulierungen* zu überprüfen, die Weltbilder widerspiegeln, die man eigentlich nicht akzeptieren will.

Das ist in vielen Fällen möglich, in denen "man" sich einseitig an Männer wendet, obwohl Frauen mit gemeint sind. Die Anrede *Liebe Zuschauer!* kann, wo sie nötig ist, ohne Mühe in *Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer!* geändert werden. Viele andere Formulierungen, die unterschwellig ein Geschlecht oder eine Gruppe diskriminieren, lassen sich ohne Mühe entschärfen.

Dazu gehören zum Beispiel Metaphern wie im folgenden Kommentar eines Reporters zur Tatsache, daß im 10'000-Meter-Endlauf sechs Afrikaner an der Spitze sind:

*Die schwarze Welle rollt...*²⁹

Und auch daß sich bei der gleichen Gelegenheit der Reporter wundert: *Sind die alle vom gleichen Stamm?* hat wenig mit informierender Berichterstattung und viel mit europäischen Vorurteilen zu tun.

Es lohnt sich, auch bei *Namen* zu überprüfen, ob eine Variante korrekt oder falsch bis diskriminierend angewendet wird.

Der Präsident der USA ist nicht der Präsident ganz Amerikas. Die Gleichsetzung *USA = Amerika* hat sich zwar eingebürgert, kann aber für die Völker anderer amerikanischer Staaten je nach Kontext befremdend bis beleidigend sein. Es ist zumindest gedankenlos, zu behaupten, in einem amerikanischen Staat hätten *amerikafeindliche Demonstrationen* stattgefunden:

²⁹ ZDF, 22. 8. 1993

Gestern war es in Kolumbien im Vorfeld des Reagan-Besuchs zu amerikafeindlichen Kundgebungen und zu Zusammenstößen mit der Polizei gekommen.³⁰

Gerade negativ formulierte Aussagen (*amerikafeindlich*) sollten mit möglichst präzisen Benennungen verbunden werden, die in die Kritik keine Außenstehenden einschließen.³¹

1.5 Wörter sind nur ein Teil der Sprache

Wir haben in diesem Kapitel immer wieder von Fach- und Gruppensprachen gesprochen und uns dabei auf deren Wortschatz konzentriert. Wörter allein machen aber die Sprache nicht aus, und das, was die Verständlichkeit beeinträchtigt, kann auch ganz etwas anderes sein - zum Beispiel der besondere Umgang mit der Grammatik oder auch der Aussprache.

Es kann deshalb nötig sein, daß man den Sprecher eines selten gehörten Dialekts dementsprechend einführt - nicht um den Dialekt als "schwierig" zu diffamieren, sondern um den Zuhörenden die Gelegenheit zu geben, sich auf Ungewohntes einzustellen.

Einer Erklärung bedarf es z.B., wenn sich zwei Menschen vor dem Mikrofon duzen. Dann wird ihre Beziehung, die offensichtlich die journalistische Tätigkeit beeinflusst, transparent. Außerdem müssen die Zuhörenden nicht über die Kommunikationsform

³⁰ DRS 1+2, 3. 12. 1982

³¹ *"Ich sprach unter anderem von den "Verbrechen der Amerikaner in Vietnam". "Moment mal", sagte da mein Gegenüber, ein bürgerlicher mexikanischer Beamter. "Moment mal, was heißt "Amerikaner in Vietnam"? Ich bin Amerikaner. Jeder Mexikaner ist Amerikaner. Und wir sagen ja auch nicht: "Die Verbrechen der Europäer in Auschwitz". Die KZ-Verbrecher waren deutsche Faschisten. Und die Verbrechen in Vietnam werden von den Yankees, den nordamerikanischen Imperialisten begangen ..."* (F. Noll, I. Kurz, H. E. Gross: Unidos venceremos, Dortmund 1978)

rätself, sondern können sich auf den Gesprächsgegenstand konzentrieren.

Es kann sich schließlich in einer überregionalen Sendung aufdrängen, daß ein Moderator auf einige Lieblingsausdrücke seines Dialekts verzichtet, wenn er weiß, daß diese außerhalb seines Heimatdorfes nicht verstanden werden. Mit Bedacht wird er dies tun - und sich auch hier fragen, ob eine verständnissichernde Selbstbeschränkung nötig ist oder die behutsame Konfrontation des Publikums mit einer sprachlichen Realität.

2. Sätze zum Zuhören

Die Aufgabe, verständlich zu formulieren, haben wir aus der besonderen Situation der AdressatInnen von Radio- und Fernsehsendungen erklärt: Sie müssen die Informationen durch einmaliges Hören aufnehmen. Nicht nur eine sorgfältige Wortwahl, sondern auch eine geeignete Gestaltung der Sätze kann sie darin unterstützen. Ein guter Satzbau kann verhindern, daß zuviel Information auf einmal verarbeitet werden muß: Die *Informationsdichte* wird reduziert, indem die Informationen in überschaubaren Portionen wiedergegeben werden. Eine einfache Gliederung verhindert, daß die Zuhörende komplizierte Teilinformationen lange speichern müssen, ehe die Aussagen voll erfäßbar werden.

Der Hörsituation entgegenzukommen, bedeutet dabei nicht, daß man in jeder Hinsicht "einfache" Sendungen herstellen soll. Auch intelligente, anspruchsvolle Inhalte können in einfacher Sprache formuliert werden. Daß dafür allerdings *Zeit* zur Verfügung stehen muß, ist ebenso klar.

Ein Beispiel soll in die Problematik einführen:

Am 30. Juli 1980 hieß das israelische Parlament mit großer Mehrheit ein Gesetz gut, das ganz Jerusalem zur "ewigen, unteilbaren Hauptstadt" erklärte. Aus Protest sagte darauf der ägyptische Präsident Sadat seine Teilnahme an Gesprächen ab, zu deren Gegenstand unter anderem auch der Status Ostjerusalems gehört hätte. Am 8. August berichteten die Agenturen, die israelische Regierung habe auf Sadats Protest geantwortet:

[...] Die israelische Regierung hat Ägypten nach Mitteilung eines Regierungssprechers am Mittwoch ihre Antwort auf die Protestnote von Präsident Anwar el Sadat übermittelt.³²

[...] In der am Mittwoch an Kairo übermittelten, offiziell zunächst geheimgehaltenen Antwort der israelischen Regierung auf eine Botschaft des ägyptischen Staatspräsidenten Anwar el Sadat vom Wochenende wird nach Angaben der israelischen Zeitung "Maariv" die Haltung Ägyptens zur Jerusalemfrage als "Hindernis für den Frieden" bezeichnet und werden die Einwände Sadats gegen das vor einer Woche vom israelischen Parlament verabschiedete Jerusalem-Gesetz als "null und nichtig" zurückgewiesen.³³

Die Meldungen enthielten auch Angaben zur Vorgeschichte:

Sadat hatte nach Verabschiedung des Jerusalem-Gesetzes durch die Knesset, das Jerusalem einschließlich des 1967 besetzten arabischen Ostteils zur israelischen Hauptstadt erklärt, die Gespräche über eine Autonomieregelung für die Palästinenser in den besetzten Gebieten zum zweiten Mal in drei Monaten ausgesetzt.³⁴

In der Schweizer Tagesschau vom Abend desselben Tages wurde die Nachricht folgendermaßen wiedergegeben:

In einem scharfen Brief hat der israelische Regierungschef Begin die Kritik des ägyptischen Präsidenten Sadat zurückgewiesen. In dem Brief heißt es, die ägyptischen Einwände gegen das Jerusalem-Gesetz seien null und nichtig; die Haltung Ägyptens sei ein Hindernis für den Frieden. Der Brief ist die Antwort auf eine Botschaft Sadats. Sadat hatte gegen das neue

³² SDA, 8. 8. 1980

³³ AP, 8. 8. 1980

³⁴ SDA, 8. 8. 1980

*Jerusalem-Gesetz protestiert. Das Gesetz erklärt Jerusalem zur unteilbaren Hauptstadt Israels. Als Reaktion auf das Gesetz brach Sadat die Gespräche über eine Autonomie der Palästinenser im besetzten Gebiet ab.*³⁵

Der Tagesschautext enthält wesentlich *kürzere Sätze* als die Agenturmeldung. Indem die Autorin schrittweise vorgegangen ist, hat sie die komplexen Satzstrukturen entwirrt. Aus dem verschachtelten Satz

Sadat hatte
nach Verabschiedung des Jerusalem-Gesetzes durch die Knesset, das Jerusalem einschließlich des 1967 besetzten arabischen Ostteils zur israelischen Hauptstadt erklärt, die Gespräche über eine Autonomieregelung für die Palästinenser in den besetzten Gebieten zum zweitenmal in drei Monaten
ausgesetzt.

werden vier einfache Hauptsätze. - Auf diese Weise ist wirksam verhindert, daß beim Hören wegen eines längeren Einschlebsels der Satzanfang gespeichert werden muß, bis der zweite Teil des Hauptsatzes die Aussage abschließt. Die Gliederung ist so *linearer*.

Die Tagesschaumeldung enthält auch *weniger Information pro Satz*. Statt:

In der am Mittwoch an Kairo übermittelten, offiziell zunächst geheimgehaltenen Antwort ...

heißt es nur noch:

In dem Brief ...

³⁵ FS DRS, 8. 8. 1980

Die Meldung wird damit Schritt für Schritt entwickelt. Es ist wenig Neues in jedem Satz. Die *Informationsdichte* ist relativ gering.

2.1 Gedankengänge Satz für Satz entwickeln

Die Forderung nach geringer Informationsdichte könnte zum falschen Schluß führen, daß alle Sätze auf möglichst wenige Informationen reduziert werden müßten. Jede Aussage braucht Zusatzinformation; aber diese muß dazu dienen, die Hauptaussage aufzubauen, sie zu stützen und zu illustrieren, nicht, ihr Konkurrenz zu machen.

In diesem eingeschränkten Sinn ist es zu verstehen, wenn wir empfehlen, möglichst nur *eine* Aussage pro Haupt- oder Nebensatz zu machen.

Sätze lassen sich überprüfen, indem gefragt wird:

- Welche Informationen sind neu?
- Ist die neue Aussage durch den Kontext vorbereitet?
- Welche Informationen sollten der Verständlichkeit zuliebe weggelassen oder zu einem eigenen Satz verarbeitet werden?

Solche Fragen können einen bei der Beurteilung eines Satzes wie des folgenden leiten. Er enthält die Kernaussage einer Nachrichtenmeldung:

Ab dem 1. Mai erhalten Organisationen, die sich ausschließlich dem Konsumentenschutz widmen und die gesamtschweizerisch von Bedeutung sind, Bundeshilfen.³⁶

³⁶ DRS 1-3, 1. 4. 1992

In einer verschachtelten Konstruktion wird hier ausgesagt, daß Organisationen subventioniert werden und daß diese Organisationen zwei Bedingungen erfüllen müssen: Sie müssen sich (1.) dem Konsumentenschutz widmen und (2.) nationale Bedeutung haben.

Weil damit gleichzeitig mehrere neue Informationen verarbeitet werden müssen, wurde ein einleitender Satz vorangestellt, der das Wichtigste einfacher zusammenfaßt:

Der Bundesrat honoriert die Arbeit der Konsumentenorganisationen. Ab dem 1. Mai...

Damit ist die Informationsdichte etwas gemildert. Für die Hörsituation geeigneter wäre eine noch stärker gegliederte Version:

Konsumentenorganisationen werden in Zukunft Bundeshilfe erhalten. Dies gilt für Organisationen, die sich ausschließlich dem Konsumentenschutz widmen und die gesamtschweizerisch von Bedeutung sind.

Damit sind die Präzisierungen linearer an die Hauptinformation angehängt. Auf den Zeitpunkt (*Die Bundeshilfe wird zum erstenmal am 1. Mai ausgezahlt*) könnte in einem weiteren Satz hingewiesen werden, wenn man ihn nicht als unnötigen Ballast betrachtet und wegläßt.

2.2 Wichtige Wörter wiederholen

Als wir das obige Beispiel umschrieben, achteten wir nicht nur auf die Satzlänge, sondern auch darauf, daß wir die gleichen Begriffe gleich benannten. Wir hüteten uns davor, so zu formulieren:

Konsumentenorganisationen werden in Zukunft Bundeshilfe erhalten. Dies gilt für Organisationen, die sich ausschließlich dem Verbraucherschutz widmen ...

Indem wir die Bezeichnung Konsument beibehielten, verstießen wir zwar gegen alte Stilregeln, die Wiederholungen verbieten, aber wir verhinderten, daß die ZuhörerInnen eine unnötige Denkaufgabe lösen mußten: *Verbraucher = Konsument*.

Es sollte grundsätzlich darauf verzichtet werden, eine Sache durch Variation der Bezeichnung zu erklären. (S. auch oben, Kap. 1.4.) Die Erklärung (wenn auf sie nicht verzichtet werden kann) sollte in einem eigenen Satz gegeben werden.

Also nicht:

Die südafrikanische Polizei hat den schwarzen Geistlichen und Bürgerrechtler Alan Boesak verhaftet. Laut Augenzeugen ist der Präsident des Reformierten Weltbundes ...³⁷

Sondern:

Die südafrikanische Polizei hat den schwarzen Geistlichen und Bürgerrechtler Alan Boesak verhaftet. Boesak ist Präsident des Reformierten Weltbundes. Laut Augenzeugen ...

Es ist eine gute Übung, komplexere Sätze zu *portionieren* - sie also in einzelne kürzere Einheiten aufzuteilen. Man erkennt dabei, wieviele Informationen der Ausgangssatz enthält, und kann besser beurteilen, ob man ihn so stehenlassen oder in mehreren Sätzen wiedergeben soll. Dabei sollen zentrale Begriffe in gleicher Form wiederholt werden. Davor scheuen sich viele, die in der Schule gelernt haben, Wiederholungen seien ein Zeichen schlechten Stils. Für die gesprochene Sprache gilt das aber nicht. Wiederholungen helfen, einen Gedanken Schritt für Schritt zu entwickeln. Es ist weniger Neues in jedem Satz. Die Informationsdichte ist relativ gering.

Mit einem aus der Informationstheorie adaptierten Wort nennt man den Gehalt an "überflüssiger", mehrfach ausgedrückter Information *Redundanz*. Ein gewisses Maß an Redundanz, also an

³⁷ DRS 1-3, 27. 8. 1985

Elementen, die die Informationsdichte herabsetzen, ist eine gute Voraussetzung für das Verstehen von Sätzen und Texten.

Im Gegensatz zum Informationsjournalismus ist in Unterhaltungs und Sportsendungen, aber auch in Gesprächen mehr Redundanz. Das folgende Beispiel aus einer Talkshow zeigt, daß es möglich ist, einige wenige Informationen in gleichen und anderen Worten über eine längere Zeiteinheit zu wiederholen.

[Moderatorin:] *Mein zweiter Gast ist eine Frau, die ungefähr gleich alt ist wie die Alicja Jankowska, also ihr seid beide noch nicht dreissig, 28, 29, Betty Legler. Von Ihnen habe ich gewusst, wie Sie aussahen vor zehn Jahren, ich hab' auch ein Bild vor mir - Vor zehn Jahren hatten Sie einen grossen Schallplattenerfolg als Rocksängerin, goldene Schallplatte, viel äh Platten verkauft, Sie waren in aller Leute Mund, - waren Nummer eins auch in der Hitparade, dann sind Sie verschwunden, und jetzt sind Sie wieder da. Also Sie haben gesagt: Ich möchte, bevor ich dreissig bin, eine neue Platte machen?*

[Betty Legler:] *Ja, irgendwa, irgendwann hab' ich mir das mal gesagt, letztes Jahr, weil - ich hab' lange gearbeitet an dieser dritten - Langspielplatte und - na ja, man muss sich auch mal festlegen, zeitlich - äh das hing zwar - eigentlich nicht von mir ab, wann diese Platte auf den Markt kommt, aber ich hab' - dann halt mal auf den Tisch gehauen ein bisschen und gesagt: Jetzt muss sie raus, und sonst mach' ich was - wirklich ganz anderes.*

[Moderatorin:] *Wenn Sie sagen: Bevor ich dreissig bin, will ich diese Platte noch raushaben, haben Sie Angst vor dem Dreissigsten?*

[Betty Legler:] *Ueberhaupt nicht. Es ist zwar sehr, sehr viel passiert ion den letzten - paar Monaten, in den letzten zwei Jahren vielleicht auch, was mich sehr verändert hat und was mich auch - denken liess, dass es vielleicht mit der Nähe meines dreissigsten Geburtstags zu tun haben könnte. Aber*

die Zeit jetzt, die ist so wunderbar und so intensiv, dass ich sie - n um nichts in der Welt gegen irgendwas anderes auch, austauschen möchte.

[Moderatorin:] *Ich habe gesagt: Sie wurden vor zehn Jahren berühmt, bekannt über die Schweiz hinaus als Rocksängerin - würden Sie sich heute immer noch als Rocksängerin bezeichnen?*

[Betty Legler:] *Ich bezeichne mich selbst eigentlich nie mit dem Wort Sängerin, äh da ich meine Musik schreibe, die Texte auch - ich würde eher sagen, dass ich Musikerin bin.*

[Moderatorin:] *Und - ich glaube, wir machen jetzt das so, wir hören einmal ein kurzes Stück in diese neue Platte hinein, damit wir - alle, die hier sind und die zuhören zu Hause, damit wir überhaupt wissen, wie diese Betty Legler singender- und musikalischerweise tönt. - [Musik] - Etz wissen wir also, Betty Legler, wie das tönt, wenn Sie singen, wenn Sie Musik machen - Sie haben die Musik selber gemacht, Sie haben die Texte selber gemacht - was haben Sie jetzt auch noch selber gemacht an dieser Aufnahme, haben Sie noch selbst Klavier gespielt?*

[Betty Legler:] *Ja, natürlich einen Teil der Instrumente spiel' ich auch selbst, aber - es sind auch ganz viele andere Leute um mich herum an dieser Produktion beteiligt, - mein Koproduzent, äh der Georges Walter, der bei Pepe Lienhard Keyboards spielt, hat einen ganz wichtigen Teil mitgearbeitet und mein Manager Heier Lämmli, der ausführende Produzent war, wir waren ein Team, und ohne dieses Team wäre diese Platte nie - in dieser Art zustande gekommen.*

[Moderatorin:] *Aber man darf doch sagen - also im Verhältnis zu andern Leuten, die wir da oft von Platten hören - Sie haben einen sehr grossen Anteil selber an Ihrer Produktion, Sie schreiben die Texte, Sie schreiben die Musik, Sie führen aus, Sie singen, Sie spielen Instrumente.*

[Betty Legler:] *Ja, das ist mir sehr wichtig, weil - ich all diese Ideen auch hab', ich seh' nicht ein, weshalb ich sie abgeben sollte.*

[Moderatorin:] *Und jetzt wechseln wir noch einmal das Gebiet gänzlich. Ich möchte meinen dritten Gast vorstellen...³⁸*

Gelesen mag das langweilig klingen, im Gespräch kann diese Sprechweise dazu dienen, Informationen besser zu verarbeiten. Zudem hilft hier die Moderatorin sich selbst und ihrer Gesprächspartnerin, einen Einstieg in das 50minütige Gespräch zu finden.

Es würde sich lohnen, auch beim Vermitteln schwieriger Themen hin und wieder darauf zu achten, wie redundant in anderen Sendeformen formuliert wird.

2.3 Verdichtungen rückgängig machen

Jede Sprache entwickelt im Laufe der Zeit Formen, die sie ökonomischer machen: Sie erlauben es, knapp auszudrücken, was sonst mehr Worte in Anspruch nähme. In schriftlichen Texten kann das eine wirksame Ersparnis bedeuten. In gesprochener Sprache kann dadurch eine unwillkommene Verdichtung entstehen.

Wir greifen die zwei wichtigsten Fälle heraus: Komprimierungen und Zusammensetzungen.

2.3.1 Komprimierungen auflösen

Viele Wortformen enthalten ganze Sätze: Die Sprache hat Formen des Verbs entwickelt, mit denen Sätze zu einzelnen Satzgliedern

³⁸ DRS-1, "Persönlich", 1. September 1991

komprimiert und in andere Sätze eingebaut werden. Das ist ein Prozeß der Sprachökonomie. In mündlichen Texten aber erhöhen solche Komprimierungen die Informationsdichte.

Wer in seinen Texten solche Formen erkennt, kann diesen Prozeß rückgängig machen, so daß statt einem Satz wieder zwei oder mehrere dastehen. Die Verständlichkeit wird größer - auch weil auf diese Art Handlungen eher durch aktive Verben ausgedrückt werden und damit auch gesagt werden muß, *wer* die Handlung ausführt.

Natürlich sind Komprimierungen nicht in jedem Kontext schlecht. Da, wo die Redundanz groß ist, kann man mit diesem Mittel auch raffen, ja sogar den Rhythmus für die Verständlichkeit verbessern. Wir gehen aber davon aus, daß journalistische Radio- und Fernsehtexte dazu tendieren, zuviel Information als bekannt vorauszusetzen und daß die Komprimierung sehr oft dazu mißbraucht wird, Zusatzinformationen einzubauen, die mindestens ebenso wichtig sind wie die Hauptinformation des Satzes.

Partizip

Ein gängiges Mittel der Papiersprache ist die Reduzierung von Handlungen zu Attributen: Partizipbildung ermöglicht es, ein konjugiertes Verb in einen adjektivischen Ausdruck umzuwandeln. Das folgende Beispiel stammt aus einer Nachrichtensendung. Das Ereignis, von dem berichtet wird, besteht darin, daß die Abgeordneten eines Parlaments *ein Projekt billigten*. Zudem wurde das Projekt *von der Armee unterstützt*. Da der Redaktion beide Aussagen wichtig schienen, griff sie zum Mittel der Partizipbildung und kombinierte sie in einem Hauptsatz.

Das in erster und zweiter Lesung von den Abgeordneten zunächst gebilligte Projekt war von der Armee nachdrücklich unterstützt worden.³⁹

39 DRS 1+2, 16. 3. 1983

Diese Version macht die Informationsdichte größer, als wenn mehrere Sätze gebildet würden - zum Beispiel so:

In erster und zweiter Lesung hatten die Abgeordneten das Projekt noch gebilligt, und die Armee hatte es nachdrücklich unterstützt.

So sind zwei aktive Sätze entstanden. Sie klingen weniger präventiv, weil keines der Satzglieder so überladen ist wie das Subjekt des Originals (das *in erster und zweiter Lesung von den Abgeordneten zunächst gebilligte Projekt*); dafür sind sie verständlicher.

Oft fallen solche Partizipialkonstruktionen kaum auf, weil die verwendeten Partizipien längst auch isoliert als Adjektive verwendet werden (im folgenden Beispiel *kontrolliert* und *begrenzt*):

Von Turner ist zu erwarten, daß er Kanada für bisher rigoros kontrollierte und begrenzte Auslandsinvestitionen offener macht, den internationalen Handel von einer Reihe von Auflagen befreit, insgesamt die staatlichen Gängelbänder, Einflüsse und Kontrollen der Wirtschaft einschränkt.

Doch auch solche Konstruktionen lassen sich ohne weiteres in ganze Sätze auflösen - z.B.: *Die kanadische Regierung hat bisher Auslandsinvestitionen rigoros kontrolliert.*

Substantivierung

Sätze können auch dadurch komplexer werden, daß aus Verben Substantive gebildet werden. So wird zum Beispiel aus dem Satz:

Die Regierung orientierte ihre Wirtschaftspolitik neu.

der Ausdruck:

Die Neuorientierung der Wirtschaftspolitik.

Er läßt sich ohne weiteres in einen anderen Satz einbauen:

X fordert eine Neuorientierung der Wirtschaftspolitik.

Interessanterweise ist hier das ehemalige Subjekt *Regierung* nicht mehr nötig. Wer ein Verb substantiviert, ist nicht mehr gezwungen zu sagen, wer die Handlung ausführt. Das ist einer der Gründe dafür, daß diese Konstruktion nicht nur im Nachrichtenjournalismus beliebt ist: In vielen Fällen ist es nicht möglich oder nicht angenehm zu sagen, wer hinter einer Handlung steht.

Das Original, aus dem dieses Beispiel stammt, zeigt, daß mit dem Mittel der Substantivierung leicht noch ein Satz eingebaut werden kann (es wurde nicht nur gefordert, die Regierung solle die Wirtschaftspolitik neu orientieren, sondern auch, die öffentliche Hand solle den allgemeinen Kosten- und Belastungsdruck zurücknehmen):

Der Arbeiter- und Angestelltenbund der ÖVP fordert eine Neuorientierung der österreichischen Wirtschaftspolitik und als ersten Schritt eine Zurücknahme des allgemeinen Kosten- und Belastungsdrucks durch die öffentliche Hand.⁴⁰

Das Resultat: ein extrem substantivistischer, schwer verständlicher Satz.

Infinitivkonstruktionen

Wohl unter dem Einfluß der englischen Sprache werden in letzter Zeit Satzkonstruktionen mit Infinitiv häufiger gebildet. Vor allem Verben des Sagens werden im Englischen vorzugsweise so verwendet:

Mama told me not to come.

The fish admitted to have been caught.

The critics accused the government of hiding the truth.

40 Ö 3, 22. 4. 1980

Infinitivkonstruktionen dieser Art entsprechen, wie andere Formen der Komprimierung, einem Bestreben nach sprachlicher Ökonomie: Sie ersparen die Wiederaufnahme des Subjekts oder Objekts des Hauptsatzes im Nebensatz (im folgenden Beispiel *der Bautenminister*):

Gegen den Bautenminister ist der Vorwurf erhoben worden, Gewerkschaftsgelder für private Transaktionen verwendet und außerdem beim Bau einer Villa im Wiener Nobelbezirk finanziell nicht korrekt gehandelt zu haben.⁴¹

Im Deutschen ist jedoch die weniger ökonomische Fassung die verständlichere. Sie wirkt auch durchaus nicht weniger elegant:

Gegen den Bautenminister ist der Vorwurf erhoben worden, er habe...

2.3.2 Zusammensetzungen überprüfen

Sparsamkeit am falschen Ort kann einem auch in handlich scheinenden Substantiven begegnen:

Ein wichtiges Mittel der Sprachökonomie ist die *Komposition*: einzelne Wörter, die in einem bestimmten Verhältnis stehen, fügen sich zu einem einzigen Wort, einem *Kompositum*.

So wird aus der Bahnlinie, die dem Transitverkehr eine neue Strecke durch den Splügen-Paß erschließt, die *Splügen-Bahn-Transitlinie*. Das gegen den Terrorismus erlassene Gesetz wird zum *Anti-Terror-Gesetz*. Öffentliche Vorwürfe, die im Zusammenhang mit Folterungen stehen, werden dementsprechend *Foltervorwürfe* genannt:

41 BR 1, 22. 2. 1985

*Die Menschenrechtskommission von El Salvador hat massive Foltervorwürfe gegen die Regierung gerichtet.*⁴²

In Texten, deren Informationsdichte ohnehin schon hoch ist, können Wortzusammensetzungen Schwierigkeiten verursachen - auch dann, wenn sich die Bedeutung aus den Elementen der Kombination scheinbar erschließen läßt.

Wir haben bereits anhand der Beethovenhaus-Umfrage (oben, S. 25) darauf hingewiesen, daß die korrekte Entschlüsselung eines solchen Wortes nicht als selbstverständlich vorausgesetzt werden kann. Sie ist oft auch gar nicht eindeutig möglich: Ist die eben genannte *Beethovenhaus-Umfrage* eine Umfrage vor dem Beethovenhaus oder über das Beethovenhaus? - Eine Umschreibung in mehreren Wörtern würde die Sache klarer machen. Und wer den komprimierten Ausdruck *Foltervorwürfe* auf den ihm zugrundeliegenden Satz zurückführt, muß sich präziser fassen: *Foltervorwürfe gegen die Regierung* kann bedeuten: *Die Regierung foltert* oder auch: *Die Regierung läßt foltern*.

Der folgende Text zeigt, daß mehrere Sätze nötig sind, um einen kurzen Begriff (*Dateneinbruch*) einigermaßen anschaulich zu illustrieren:

Wegen zahlreicher Dateneinbrüche beim Weltcomputernetzwerk "Internet" ermittelt die US-Bundespolizei FBI. Nach einem Bericht der Washington Post gelang es Computer-Knackern offensichtlich, die Sicherheitspassworte herauszufinden und damit zu entwerten. Wer im Besitz dieser Passworte ist, kann in die geschützten Dateien des Computers eindringen, das Programm mit falschen Angaben spicken oder lahmlegen. "Internet" ist eines der größten Computernetzwerke.⁴³

42 DRS 1, 2. 4. 1980

43 SDR 3, 5. 2. 1994

Der Begriff *Dateneinbruch* wird hier nur allerdings nicht erklärt: Nach der folgenden Darstellung ist es möglich, daß es dabei darum handelt, *Sicherheitspaßworte herauszufinden und damit zu entwerten*, oder auch darum, *in die geschützten Dateien des Computers einzudringen...* Es fehlt also die genaue Zuordnung der illustrierenden Passagen. Eine andere Möglichkeit wäre gewesen, auf den Ausdruck ganz zu verzichten und *verbal* einzusteigen: *Die US-Bundespolizei FBI ermittelt gegen Computer-Knacker...*

2.4 Komplizierte Ausdrücke reduzieren

Neben den sprachökonomischen Formen, auf die wir unter 2.3 hingewiesen haben, hat die Sprache stilistische Möglichkeiten entwickelt, die etwas ganz anderes bewirken: Sie drücken das Gemeinte zu kompliziert aus. Die Zuhörenden müssen erst die Struktur erfassen und dekodieren; erst dann gelangen sie zur eigentlichen Aussage, die sich auch ohne Umschweife formulieren liesse.

2.4.1 Einfache Aussage statt doppelter Verneinung

Verschiedene sprachliche Formen stellen dem Zuhörer Rechenaufgaben. Sie müssen z.B. beim Anhören die Regel *Minus mal Minus gleich Plus* anwenden: Statt daß eine Sache *bedeutend*, *bedenklich*, *gewöhnlich* genannt würde, wird ist die negative Form verneint: *nicht unbedeutend*, *nicht unbedenklich*, *nicht ungewöhnlich*.

Aber diese Meldung hier, die betrifft nicht indirekt auch unsere beiden Schweizer Fünfzehnhundert-Meter-Läufer.⁴⁴

Eine Formulierung wie *nicht indirekt* ist zwar eine etwas abgeschwächte Version von *direkt*, drückt also eine andere Nuance aus. Meistens kann man aber darauf verzichten - zugunsten einer einfacheren, leichter verständlichen Sprache.

Wenn ein derartiger Ausdruck zur stehenden Wendung wird (z.B.: *nicht von ungefähr*), ist das Verständnis kaum beeinträchtigt. Je weniger geläufig der Ausdruck aber ist, desto mehr Zeit benötigt man, um ihn zu entschlüsseln.

Manche Sätze enthalten zwar keine doppelten Verneinungen, dafür aber Ausdrücke, die in einem qualitativen Gegensatz stehen:

Bei den Steuern sind bekanntlich Paare im Konkubinat und Ledige gegenüber den Verheirateten häufig im Vorteil. Der Glarner Landrat versucht das zu korrigieren, indem er die Abzüge für Ehepaare und Kinder heraufsetzt. [...]⁴⁵

Diese scheinbar einfache Formulierung verbirgt einen längeren Gedankengang:

1. *Nichtverheiratete zahlen weniger Steuern als Verheiratete.*
2. *Beide Gruppen können in der Steuererklärung einen gewissen Betrag von ihrem Einkommen abziehen.*
3. *Verheiratete sollen in Zukunft mehr abziehen können (und damit ein niedrigeres Einkommen versteuern).*
4. *Für sie werden deshalb die Abzüge erhöht.*

Höhere Abzüge bedeuten weniger Steuern. Die Steigerung eines negativ klingenden Wortes bedeutet hier etwas Positives. Die Formulierung erschwert das Mitdenken noch, indem Subjekt und Prädikat gegensätzliche Vorsilben tragen (Ab-, herauf-).

⁴⁴ FS DRS, 7. 8. 1984

⁴⁵ FS DRS, 2. 3. 1983 (Original Mundart)

Hier wäre es ohne weiteres vertretbar, statt der Maßnahme ihre Folgen zu nennen: *Ehepaare sollen weniger Steuern zahlen.*

Eine aparte Formulierung entstand im Vorfeld einer Volksabstimmung. Da begann eine Nachrichtenmeldung mit dem Einstieg: *Keine Schweiz ohne neue Kampfflugzeuge.*⁴⁶

Was auf viele ZuhörerInnen verwirrend wirken mußte, war für die informierten Redaktionsmitglieder die naheliegendste Formulierung: Denn es sollte über eine Initiative abgestimmt werden, die den Titel trug: *Für eine Schweiz ohne neue Kampfflugzeuge.* Die oben zitierte Formulierung war deshalb nur die Negation dieses Titels. Eingeweihte verstanden sofort: "Die Initiative soll (nach dem Willen der Regierung) nicht angenommen werden." Nicht Eingeweihte aber wurden mit dem Thema *Kampfflugzeuge* und einer dreifachen Spezifizierung überrascht: "neu" - "nicht neu" - "nicht nicht neu".

2.4.2 Schachtelsätze entflechten

Wir rechnen mit einem Modell des Zuhörens, in dem das Gehörte so lange gespeichert werden muß, bis es eine annehmbare grammatische Form erhalten hat. Je länger gespeichert werden muß, desto schwieriger die Aufgabe.

Am problematischsten ist sie dann, wenn der lineare Fortgang eines Hauptsatzes durch einen eingefügten Nebensatz unterbrochen wird. Der Nebensatz kann eine eigene, abgeschlossene Aussage innerhalb der ganzen Satzkonstruktion darstellen und auch einen völlig neuen Gedanken einbringen:

*Sollte der Prozeß gegen Noriega, zu dessen Festnahme
Präsident Bush die umstrittene und folgenschwere Invasion*

⁴⁶ DRS 1-3, 2. 11. 1992

Panamas anordnete, platzen, wäre dies eine politisch folgenschwere Blamage für die Bush-Administration.⁴⁷

Der Beispielsatz wird deshalb besonders schwierig, weil ein langer Einschub von zwei Verben abgeschlossen wird (*anordnete, platzen*). An diesen Text könnte man ganz anders herangehen. Etwa so:

Um Noriega festzunehmen, hatte Präsident Bush die Invasion Panamas angeordnet - eine umstrittene und folgenschwere Aktion. Wenn jetzt der Prozeß gegen Oriega platzen sollte, wäre dies ...

Kurze Einschübe verursachen meist keine Schwierigkeiten. In journalistischen Texten muß aber damit gerechnet werden, daß auch das Umfeld nicht einfach ist und daß leicht mehrere Verständnisprobleme zusammenkommen:

[...] ebenfalls heute ist herausgekommen, daß die verhaftete Sekretärin M. H. (sie wurde ja von der Schweiz aus vom gestern bei Luzern verhafteten Ehepaar gesteuert) eben doch Einblick in vertrauliche Akten hatte.⁴⁸

Die Verarbeitung dieses Satzes wird nicht nur durch den langen eingeschobenen Nebensatz erschwert, sondern auch durch die Partizipkonstruktion (*vom vorgestern bei Luzern verhafteten Ehepaar*) und durch die ungewohnte Anwendung des Wortes *steuern* auf eine Einzelperson.

Auch in der gesprochenen Sprache des Alltags kommen Schachtelsätze vor. Sie werden aber häufig als problematisch erkannt und entschärft, indem das Subjekt des angefangenen Satzes nochmals aufgenommen wird:

Nobelpreisträger M. F. Perutz z.B. erzählt in einer Fernsehsendung so aus seinen Werken:

⁴⁷ DRS 1-3. 9. April 1992

⁴⁸ FS DRS, 29. 8. 1985

Besonders nett war, daß äh Kendrew und ich also den Chemie-Preis bekommen, aber unsere Cambridger Kollegen Watson und Crick, die mit uns äh zusammen im Physik-Institut äh gearbeitet haben und die äh Struktur der Gene, also die Struktur der Nukleinsäure, der DNS entdeckt haben, daß Watson und Crick zugleich den Nobelpreis für Medizin äh bekamen, so daß das Ganze sozusagen eine - so eine Familienangelegenheit äh daraus geworden ist.⁴⁹

In journalistischer Sprache hält man sich - gerade beim freien Formulieren mit Vorteil an einen kurzen, portionierenden Stil: Man wird so einen Satz nach dem andern los und entlastet nicht nur das Hirn der Zuhörenden, sondern auch sein eigenes.

2.4.3 Im Zweifelsfall korrekt

Grammatikfehler sind oft die belanglosesten Fehler, die in einem Text vorkommen. Über viele Fehler hört man leicht hinweg - zum Beispiel über *Akkusativfehler* wie die folgenden. (Die Wörter *ein/der* können mit etwas gutem Willen auch als verschliffen ausgesprochene *einen/den* interpretiert werden.)

Ein Rückgang des Reallohnes hatte es seit 1951 nicht mehr gegeben.⁵⁰

Wie sind die Mädchen zum Wasserball gekommen? Was macht der Reiz dieser Sportart aus?⁵¹

Daß während längerer Aufzählungen der ursprünglich geforderte Fall vergessen wird, kommt häufig vor, sollte aber vermieden werden. Hier läßt sich vermuten, daß die Sprecherin nicht mitdenkt:

⁴⁹ ORF 1, 1. 9. 1985

⁵⁰ FS DRS, 20. 6. 1980

⁵¹ ARD, Baden-Württemberg, 23. 6. 1984

*Da gibt es Empfänge mit sämtlichen Bundesräten, mit allen Botschaftern, ein Militärprogramm und der obligate Spitalbesuch der Königin.*⁵²

Auch andere Fälle, bei denen die *Kongruenz*, die Beziehung von Satzgliedern zueinander, nicht beachtet wird, könnten leicht vermieden werden. Unter Umständen beeinträchtigen sie auch das Verständnis:

*Alfedena ist eine von 198 Gemeinden in den Abruzzen, welche vom Erdbeben stark in Mitleidenschaft gezogen wurde.*⁵³

Manche Grammatikfehler können den Satzsinne verändern:

*Die dringenden Appelle der Politiker nach Feuereinstellungen waren bisher erfolglos.*⁵⁴

Gemeint war mit dieser Substantivierung: *Die dringenden Appelle, das Feuer einzustellen...*

Da, wo Fehler im Bereich der Grammatik oder Semantik schuld an Geschmacklosigkeiten oder unfreiwilligem Humor sind, liegt der Grund oft beim zu dichten Informationsstil. Zu der folgenden Formulierung wäre es kaum gekommen, wenn ihre Verfasser konsequent für jeden Gedanken einen neuen Satz gebildet hätten:

*Die Betroffenheit über den Tod [der belgischen Königin Astrid 1935] hat ein alljährliches Gedenken an der Unfallstelle in Küssnacht ausgelöst, wie es auch heute vormittag wieder begangen wurde.*⁵⁵

⁵² DRS 1, 28. 4. 1980

⁵³ FS DRS, 18. 5. 1984

⁵⁴ FS DRS, 5. 10. 1978

⁵⁵ FS DRS, 29. 8. 1985

Das Verb *auslösen* bietet sich im Zusammenhang mit *Betroffenheit* gern an; *Betroffenheit auslösen* ist eine gängige phraseologische Wendung. Daß man aber die *Betroffenheit* selbst etwas *auslösen* läßt, ist schon seltener. Wenn die *Betroffenheit* sogar *ein alljährliches Gedenken auslöst*, ist eine einmalige Schöpfung entstanden. Sie klingt, als ob sie humoristisch gemeint wäre. Da der Kontext die Vermutung nicht bestätigt, wirkt die Formulierung nur peinlich. (Es sei auch auf die seltsame Fügung *ein Gedenken begehen* im selben Satz hingewiesen.)

Eine der bekanntesten Stilblüten, die (wie *die reitende Artilleriekaserne*) stellvertretend für unzulässige Zusammenzüge zitiert wird, ist *der vierköpfige Familienvater*. Diese Wendung wollte der Verfasser des folgenden Textes wohl umgehen. Was dabei aber herauskam, ist auch nicht das Wahre - besonders in der Anwendung auf den Verfechter eines konservativen Eherechts:

Christoph Blocher, SVP-Nationalrat aus dem Kanton Zürich, stand auch an der heutigen Pressekonferenz des "Komitees gegen ein verfehltes Eherecht", wie es sich nennt, im Mittelpunkt. Das neue Eherecht, so der vierfache Familienvater Blocher, sei familien- und ehefeindlich.⁵⁶

Meistens werden Grammatik- und Bedeutungsfehler einen geringen Einfluß auf die Verständlichkeit haben und nur bei wenigen Verärgerung auslösen. Sie sollten dennoch vermieden werden, denn sie zeigen einen Mangel an Präzision in einem Teilbereich journalistischen Arbeitens auf.

⁵⁶ FS DRS, 29. 8. 1985

3. Klare Texte und Textfolgen

Transportunternehmen garantieren den Reisenden gewisse Anschlüsse. Ein Passagier, der mit der Bahn von Winterthur nach Paris fährt, muß in Zürich umsteigen. Die Schweizerischen Bundesbahnen geben ihm dafür 7 Minuten. Das heißt, sie rechnen damit, daß ihr Kunde in dieser Zeit den Weg vom ankommenden zum abfahrenden Zug zurücklegen kann. Dazu muß der Kunde diesen Weg aber erst einmal finden. Das ist innerhalb von sieben Minuten völlig unmöglich, wenn man ihm die Suche nicht erleichtert. Man stelle sich einen großen Bahnhof vor ohne jeden Wegweiser, ohne jede Hinweistafel. Der arme Winterthurer, ohnehin der Großstadt mißtrauend, müßte sich hindurchfragen, durch lauter andere Reisende, die ihrerseits einen Anschluß suchen.

Die Bahn hat das Problem längst erkannt und mit Schriften und Lautspecherdurchsagen dafür gesorgt, daß die Passagiere beim Umsteigen geführt werden. Damit ist gewährleistet, daß sie auf dem kürzesten Weg vom einen Zug zum andern gelangen. Die Behauptung, die im Kursbuch steht, die "minimale Übergangszeit für Anschlüsse" betrage im Hauptbahnhof in Zürich 7 Minuten, bekommt Sinn.

Die Bahn bestimmt den Zeithaushalt ihres Kunden, und weil sie sich dessen bewußt ist, hilft sie ihm auch, ihn einzuhalten.

Weil Radio und Fernsehen für jede Sendung und jeden Beitrag die Zeitverhältnisse bestimmen, müssen auch sie ihren Adressaten helfen, mit diesen Zeitverhältnissen klarzukommen. Sie müssen dafür sorgen, daß der Übergang von einer Aussage zur nächsten in der vorgegebenen Zeit zu schaffen ist.

Wer für ein schriftliches Medium schreibt - sagen wir für eine Zeitschrift -, kann noch mit relativ aktiven AdressatInnen rechnen: Die Leserin einer Zeitschrift kann selbst entscheiden, zu welchem Zeitpunkt und in welcher Reihenfolge sie die Texte konsumiert.

In Radio und Fernsehen ist das meiste davon der Verantwortung der Medienschaffenden überlassen: Sie können die Texte nicht einfach zur Verfügung stellen, sondern müssen sie zu einem bestimmten Zeitpunkt und in einer zeitlichen Anordnung präsentieren.

Journalistinnen und Journalisten in den elektronische Medien werden deshalb darauf verzichten, dem Adressaten zusätzliche Gedankenakrobatik aufzubürden, für die er im Zuhörfluß innehalten müßte - z.B. so:

Der Bierausstoß stieg in den ersten zehn Jahren von 15 auf 20 Hektoliter. In den folgenden zehn Jahren aber stieg er um ganze 100 Prozent.

Eine Zeitungsleserin kann diese Aussagen ohne weiteres miteinander in Beziehung setzen. Sie hält nämlich mit Lesen inne und löst, wenn sie will, eine Rechenaufgabe. Sie findet dann heraus, daß hier zuerst über einen Anstieg um 25 Prozent, dann über einen Anstieg um 100 Prozent berichtet wird. Eine Radiohörerin hat mit demselben Textstück Mühe. Für den Gedankenschritt, der von ihr erwartet wird, läßt man ihr keine Zeit. Deshalb muß der Autor die Rechenaufgabe selbst lösen und den fehlenden Satz in seinen Text einsetzen:

Der Bierausstoß stieg in den ersten zehn Jahren von 15 auf 20 Hektoliter, also um 25 Prozent. In den folgenden zehn Jahren aber stieg er um ganze 100 Prozent.

Im Hörmedium ist es notwendig, mit derartigen Vereinfachungen den Anschluß eines neuen Gedankens an den vorangegangenen zu ermöglichen. Man muß die Zuhörenden nicht nur mit einer Sendung

konfrontieren, man muß sie auch durch die Sendung *führen*. Wir stellen im folgenden verschiedene Regeln zusammen, die alle mit dieser Überlegung zusammenhängen - in diesem Kapitel einerseits auf der Ebene der Organisation einzelner Texte, andererseits auf der Ebene der Kombination von Texten.

3.1 Texte haben mehrere Ziele

Wir reden von Texten. Wir meinen damit das, was die AutorInnen eines Beitrags oder einer Sendung *sagen* - deren sprachlichen Anteil. Mit "Text" bezeichnen wir also etwa den Wortlaut einer Reportage, aber auch eine einzelne Meldung aus einer Nachrichtensendung. Auch ein Interview, ein Gespräch ist in diesem Sinne ein Text, obwohl es sich aus vielen einzelnen, selbständigen Äußerungen zusammensetzen kann.

Im Alltag vergißt man oft, daß ein Text ein vielseitiges Instrument ist: Er spricht das Publikum auf verschiedenen Ebenen mit verschiedenen Zielen an. Was das beim professionellen Informieren bedeutet, illustrieren wir anhand eines kurzen Moderationstextes:

Wie Sie in den Nachrichten gehört haben, ist gestern Dizzy Gillespie gestorben. Dizzy Gillespie hat die Entwicklung des Jazz, besonders des Bebop in den 1940er Jahren, entscheidend bestimmt. Wir bringen um 23.30 Uhr eine Sondersendung über Dizzy Gillespie.

Dieser kurze Text hat zunächst ein einfaches *Mitteilungssziel*: Es spiegelt sich in der Hauptaussage:

Um 23.30 Uhr bringen wir eine Einschaltssendung zum Tod von Dizzy Gillespie.

Der Text gibt aber auch eine Interpretation wieder. Wer ihn verfaßt, muß daher auch ein *Erklärungsziel* verfolgen. Es ist zu erkennen, wenn man sich fragt, was für Aussagen der Text auf einer allgemeineren Ebene macht - hier zum Beispiel was er über den Jazz aussagt. Mit dem Satz

Dizzy Gillespie hat die Entwicklung des Jazz, besonders des Bebop in den 1940er Jahren, entscheidend bestimmt.

wird Jazz als Musik dargestellt, deren Entwicklung von Persönlichkeiten bestimmt wird. (In anderen Zusammenhängen würde sich vielleicht eine Interpretation ergeben, die den Einfluß gesellschaftlicher Veränderungen stärker betonte.)

Der Adressat soll aber nicht nur Informationen bekommen; er soll auch auf bestimmte Weise auf diese Information reagieren: Der Text hat ein *Appellziel*. Er drückt aus, was der Hörer mit den Informationen tun soll. In unserem Beispiel ist das Appellziel eine notwendige Begleitung des Informationsziels. Die Aufforderung, die Sendung anzusehen, ist zwar nicht in Worten ausgedrückt, ist aber deutlich in der Moderation enthalten:

Hören Sie um 23.30 die Sendung über Dizzy Gillespie.

Jeder Text spricht den Zuhörer auch als eine bestimmte Persönlichkeit an - als interessierten, als wißbegierigen Schüler, als ernsthaften Musikliebhaber, als begeisterungsfähigen Teenager usw. - gleichzeitig gibt er auch dem Sprecher eine entsprechende Rolle. Damit wird eine Beziehung zwischen Sender und Empfänger hergestellt; der Text verfolgt ein *Beziehungsziel*. Er zeichnet etwa eine Ratgeber-Konsumenten-Beziehung oder auch eine Beziehung von Kumpel zu Kumpel, von Fan zu Fan usw. In unserem Moderationsbeispiel könnte man am ehesten von einer nüchternen Geschäftsbeziehung zwischen Anbieter und Kunde reden: Es wird auf ein bereits bekanntes Produkt bezug genommen (*Wie Sie in den Nachrichten gehört haben...*); auf ein neues wird ohne Ausschmückung hingewiesen (*Wir bringen...*).

In den weiteren Überlegungen dieses Kapitels wird es wichtig sein, daß in Texten und Textteilen nicht nur das Thema und die einzelnen Aussagen, sondern auch die wichtigsten Funktionen erkannt werden.

3.2 Orientierungs- und Gliederungshilfe geben

Untersuchungen des Leseverhaltens zeigen, daß Menschen, die eine Zeitung in der Hand halten, viel anderes tun, als was man sich gemeinhin unter Lesen vorstellt. Ihr Blick folgt nicht kontinuierlich dem Fortgang des Textes. Sie orientieren sich vielmehr sprunghaft anhand der Überschriften, Zwischentitel und anderer Hinweiselemente. Dann bleiben sie beim einen oder anderen Text hängen, lesen einen Abschnitt oder zwei, bevor sie zum nächsten Text springen. Sie haben den Überblick über das Leseangebot und sie nutzen das. Indem sie herausfinden, wie ein Text gegliedert ist, erleichtern sie sich nicht nur die Auswahl, sondern sie tun auch einen ersten wichtigen Schritt zum Verständnis des Textes.

Hörer und Hörerinnen haben diese Möglichkeit nicht. Ihnen wird der ganze Text in linearem Ablauf präsentiert. Wenn sie einen Überblick gewinnen sollen, müssen sie vor oder während der Sendung ausdrücklich über den Aufbau informiert werden.

Zwei Funktionen, die ein gut gestalteter schriftlicher Text automatisch erfüllt, müssen in Radio und Fernsehen getrennt wahrgenommen werden:

Orientierungshilfe, die sagt: So ist der Text aufgebaut, und
Gliederungshilfe, die sagt: An dem Punkt im Text sind wir
jetzt.

Textteile

Wie ein Programmablauf aus einzelnen Texten aufgebaut ist, besteht auch ein Text aus einzelnen Teilen, die sich durch ihre Funktion voneinander abheben: Ein Textstück (Satz / Abschnitt / Statement / ...) kann

- die Hauptinformation zusammenfassen,
 - ein Beispiel schildern,
 - eine Nebeninformation einbringen,
 - eine Meinung begründen
- u.s.w.

Für den Adressaten, der den Text durch einmaliges Anhören verstehen soll, müssen diese Funktionen klar werden: Er muß erkennen können, wie die einzelnen Textteile zusammengehören. Damit er dies kann, muß vor allem der Wechsel von einem Teil zum nächsten, von einer Funktion zur nächsten, deutlich werden.

Unter Umständen muß deshalb deutlich darauf hingewiesen werden, daß ein neuer Abschnitt mit einer neuen Funktion folgt.

3.2.1 Wissen, was die einzelnen Textteile tun

Der folgende kurze Moderationstext ist eine Abfolge mehrerer Teile, die deutlich unterschiedliche Funktionen haben. In der schriftlichen Form läßt sich das leicht erkennen:

- (1) *"Von vorn sieht er aus wie ein bedeutender Philosoph, von hinten ähnelt er mit seiner Haartracht den Sonnenblumen, die die Gärten der Provinzbahnhöfe zieren."*
- (2) *So blumig beschrieb Claude Debussy vor 90 Jahren in einer Zeitungskritik seinen norwegischen Kollegen*

- Edvard Grieg, als dieser in Paris einige Konzerte dirigierte.*
- (3) *Der sonst so gestrenge Kritiker Debussy fand sogar wohlwollende Worte über Griegs Tonschöpfungen.*
 - (4) *"Seine Musik hat etwas Ungreifbares an sich, so daß man ihr nicht zu widerstehen vermag."*
 - (5) *- Immerhin.*
 - (6) *In diesem Jahr feiert die Musikwelt Griegs 150. Geburtstag.*
 - (7) *Grund genug, die heutige Klassikpromenade, zu der ich Sie recht herzlich begrüße, mit Griegs Musik zu eröffnen.⁵⁷*

Beim Anhören dieses Textes, der eine Sendung eröffnet, macht erst Satz 2, die *Redekommentierung*, deutlich, daß Satz 1 ein *Zitat* war. Satz 3 bringt neben einer wertenden *Information* über Debussy eine *Überleitung*: er kündigt an, daß in Satz 4, einem weiteren *Zitat*, nach dem Äußeren des Komponisten seine Musik thematisiert wird. Satz 5 ist offenbar ein persönlicher *Kommentar* des Moderators, der die zuvor gemachte Charakterisierung (*der sonst so gestrenge Kritiker Debussy*) wieder aufnimmt. Satz 6 gibt eine weitere Information über Grieg bzw. die *Musikwelt*, die in der Folge als *Argument* für die Musikauswahl zu erkennen sein wird - in Satz 7 nämlich, der gleichzeitig eine *Begrüßung* und eine *Absichtserklärung* samt der *Ansage* des ersten Programmteils enthält.

Wenn es dem Autor dieses Textes bewußt gewesen wäre, wie viele unterschiedliche Funktionen die einzelnen Sätze zu erfüllen haben, wie vielschichtig der Text ist, - er hätte wohl einige Verstehenshilfen mehr gegeben. Er hätte den Rhythmus verlangsamt und z.B. für die zwei Funktionen des dritten Satzes je einen eigenen Text gewählt. Er hätte auch den persönlichen Kommentar, der aus einem einzigen Wort besteht, länger gestaltet, so daß seine

⁵⁷ B 4, 10. 9. 1993

Wertungsabsicht und ihr Sinn innerhalb des Textes deutlicher geworden wäre.

Stellenwert der Textteile deutlich machen

Sehr häufig werden Zitate, Kommentare, Schlußfolgerungen und andere Textteile zu wenig deutlich gekennzeichnet. Was im Zeitungsjournalismus durch das Schriftbild ohne weiteres klar wird (Anführungszeichen, Wechsel der Schriftart etc.), muß im elektronischen Medium oft durch akustische Mittel (sprecherische Gestaltung, einleitende Formulierungen etc.) markiert werden.

Unter Umständen werden also Texte mediengerechter, wenn sie explizite Aussagen enthalten wie:

Die folgende Geschichte soll das illustrieren...

Dieses Beispiel zeigt also, daß...

Das ist ein Zitat von ...

Soweit die Fakten. Wir von der Redaktion haben dazu folgende Meinung...

3.2.2 Wenig Hauptaussagen

Ein Text ist zum Hören dann geeignet, wenn er auf wenige Hauptaussagen ausgerichtet ist und diese durch deutlich untergeordnete Nebenaussagen gestützt werden. Kürzere Texte von wenigen Minuten ertragen kaum mehr als eine einzige Hauptaussage.

Der folgende Beitrag von zwei Minuten Dauer ist konsequent auf *eine* Hauptaussage ausgerichtet.

[Moderator:] *Sprachkurs für Anfänger und Fortgeschrittene: "blackmail" heißt Erpressung und grün heißt "green". Und weil der Dollar grün ist, heißt ein neuer Spekulantentrick in Amerika "greenmail". M. K. über die Dollar-Erpressung.*

[Korrespondent:] *Das Rezept ist einfach: Man kauft sich bei einem großen Konzern ein, erwirbt einen Anteil der Aktien, und schon beginnt das Spiel. Sowohl gegenüber den Medien als auch der Konzernführung tut der neue Aktionär nun kund, er wolle gleich eine Mehrheit der Aktien erwerben und so die Kontrolle über die Firma an sich reißen. Wer die Schockwirkung noch etwas vergrößern will, kündigt an, daß er im Fall einer erfolgreichen Übernahme die gesamte Konzernleitung entlassen wird.*

Sehr oft wird eine so überfallene Firma schon deshalb dem Treiben des neuen Aktionärs nicht teilnahmslos gegenüberstehen, weil die bisherige Aktienverteilung sehr weit gestreut war und dem Management daher keine faktische Kontrolle des Konzerns erlaubte.

Oder der angegriffene Konzern wehrt sich gegen die Übernahme, weil der neue Aktionär das Unternehmen auseinanderreißen und die Einzelstücke profitabel verkaufen will. Der angreifende Aktionär denkt jedoch nicht daran, seine Drohung einer Übernahme wirklich wahrzumachen.

Ihm geht es darum, den Konzern zu einem Rückkauf seiner Aktienbeteiligung zu bewegen - natürlich zu einem saftigen Aufpreis. Oder er wird schlicht und einfach einen Vertrag mit der bedrohten Aktiengesellschaft abschließen, wonach er sich für eine gewisse Summe bereit erklärt, das Unternehmen in Ruhe zu lassen.

So verpflichtete sich etwa der australische Medienmilliardär Rupert Murdoch gegen die bescheidene Summe von 40 Millionen Dollar, den amerikanischen Kommunikationsriesen Warner vor seinen Übernahme-Angriffen in Ruhe zu lassen.

Und der texanische Ölmann T. Boone Pickens, der Besitzer einer kleinen Ölfirma ist, drohte dem Ölgiganten Gulf so lange mit einer erkämpften Übernahme, bis Gulf den dreisten Eindringling entnervt ausbezahlt und großzügig abfand.

Unterm Strich blieben 5 Millionen Dollar für Mr. Pickens übrig.

Micky Maus und Donald Duck ließen es sich vor wenigen Tagen über 300 Millionen Dollar kosten, damit ihre Firma, der Walt-Disney-Konzern, den New Yorker Investor Saul Steinberg loswurde.

Den Disney-Konzern wirklich kaufen wollte Steinberg nicht. Er tat nur so.⁵⁸

Einmal abgesehen von der Ansage, die Begriffe einführt, die später nicht mehr zur Sprache kommen, ist hier alles auf *eine* Mitteilung zugeschnitten. Sie wird erklärt, an mehreren Beispielen illustriert und mit dem letzten Beispiel nochmals zusammengefaßt. (Diese Gestaltung läßt auch klar erkennen, daß das Ziel des Beitrags beschränkt ist: Er will eine Handlungsweise einführen, nicht komplexere wirtschaftliche Zusammenhänge darstellen.)

Ein Gegenbeispiel liefert der folgende Filmtext. Von einem chronologischen Aufbau nur notdürftig zusammengehalten, enthält er eine Vielzahl von Aussagen, die scheinbar gleich wichtig sind. Pausen fehlen fast völlig; zudem werden die gesprochenen Informationen von einer lebhaften Folge von Wochenschau-Aufnahmen begleitet (und meistens konkurrenziert).

[Moderator. nach einem kurzen Aufhänger zum Thema Luftfahrt:] *Ich hab' Ihnen diese Bilder gezeigt, weil wir gleich im ersten Beitrag an ein Stück Luftfahrtgeschichte erinnern wollen - in Person eines Mannes, der heute hundert Jahre alt geworden wäre. Ich meine Claude Dornier. Mit seinem technischen Wissen, vor allem aber auch mit seinem Ideenreichtum*

⁵⁸ SWF 3, 17. 6. 1984

hat er ganz entscheidend zur Entwicklung des Flugzeugbaus und damit natürlich auch zur Entwicklung des Weltluftverkehrs beigetragen.

[Off:] Dornier. Vor allem das Fliegende Schiff, die gewaltige Do X, aber auch die berühmten Walflugboote haben den Namen bereits in den Zwanziger Jahren groß an den Himmel und in die Annalen der Geschichte der Luftfahrt geschrieben.

Claude Dornier hatte seine ersten Erfahrungen im Bau von Fluggeräten ab 1910 beim Grafen Zeppelin in Friedrichshafen gesammelt. 1916 erhebt sich erstmals ein Dornier-Flugboot in die Lüfte, die RS 2.

Bald darauf, nach dem Ersten Weltkrieg: Bauverbot für die deutsche Luftfahrt. Dornier weicht aus ans Schweizer Ufer des Bodensees. Die Libelle (hier montiert) zieht 1921 ihre Kreise über dem See.

Dornier hat Pläne für ein größeres Flugboot und übersiedelt nach Italien, in eine Werft bei Marina di Pisa.

1922: der Stapelflug des ersten Wals. Das Flugboot zieht Flugpioniere an, so beispielsweise den Polarforscher Amundsen oder den vielgefeierten Wolfgang von Kronau. Der Wal wird zum größten Erfolg Dorniers, macht ihn berühmt. Die Fertigung geht an den Bodensee zurück.

Ein Flugboot von gigantischen Ausmaßen ist inzwischen herangereift. 1929 wird im Schweizer Werk Altenrhein das größte Flugboot seiner Zeit zum Erstflug ins Wasser gelassen: die zwölfmotorige Do X, ein Vorläufer des heutigen Jumbos. Über dreihundert Flüge beweisen die Funktionstüchtigkeit. 1930 startet die Do X zu einem Schauflug um die Welt. Auch Claude Dornier ist mit seiner Frau zeitweilig an Bord. Wo immer das Schiff wassert - die Zuschauer sind begeistert.

Für die Wale gibt es eine neue Aufgabe. Von der Lufthansa wird ein regelmäßiger Postdienst über den Südatlantik mit Hilfe von Katapultschiffen eingerichtet. Über 400 Ozeanüberquerungen bis 1939.

Man braucht schnellere Flugzeuge. Dornier baut die Do 17, wegen ihrer Form auch "fliegender Bleistift" genannt. Beim Flugmeeting 1937 in Zürich tritt die Do 17 gegen schnellste Jagdflugzeuge aus aller Welt an und gewinnt mit 5 Minuten Vorsprung. Eigens für den Nordatlantik-Verkehr werden die Flugboote Do 26 gebaut. Dem Transatlantik-Verkehr jedoch setzt der Zweite Weltkrieg vorerst ein Ende.

Flugzeuge müssen umgerüstet oder umkonstruiert werden. Ein Kampfflugzeug von ganz neuartiger Linienführung ist die Do 353. Ein Motor treibt die Zugschraube am Bug, der zweite die Druckschraube im Heck an. Diese Maschine gilt heute noch als schnellstes Serienflugzeug mit Kolbenmotorantrieb.

1945: Nahezu alle Dornierwerke sind zerstört oder demontiert. Der Flugzeugbau ist, wie nach dem Ersten Weltkrieg, verboten. Ausweg für Claude Dornier: Er gründet in Lindau eine Textilmaschinenfabrik.

Für den Flugzeugbau bleibt wieder nur das Ausland. In Spanien entsteht die Do 25, das erste Dornier-Flugzeug mit Kurzstarteigenschaften.

Mitte der 50er Jahre kommt Dornier nach Oberpfaffenhofen bei München mit der Do 27: der Wiederbeginn des deutschen Flugzeugbaus. Die Bundeswehr kauft über 400 Maschinen.

1967: Der erste und einzige senkrecht startende Strahltransporter der Welt startet vertikal auf dem Flugplatz Oberpfaffenhofen, geht aber nicht in Serie. Die ein- und zweimotorigen Mehrzweckflugzeuge vom Typ Do 27 und Do 28 sind erfolgreich. Über tausend Maschinen werden verkauft.

Noch bis zu seinem Tode im Dezember 1969 nimmt der längst zum Professor ernannte Claude Dornier lebhaften Anteil an den Entwicklungen seines Hauses.⁵⁹

⁵⁹ ZDF, 14. 5. 1984

Eine große Informationsfülle für einen Film von 3'33" Länge. Vieles wird erwähnt, aber nicht erklärt - zum Beispiel was *Flugboot* heißt (geht aus der Bildinformation nicht hervor), wer der *vielgefeierte Wolfgang von Kronau* ist, was *Katapultschiff* oder was *Mehrzweckflugzeug* bedeutet.

Daß solche Angaben ohne weiteres Platz gehabt hätten, zeigen jene Sätze, in denen sehr wohl redundant formuliert bzw. nur auf unwesentliche Bilddetails Bezug genommen wird:

Der einzig senkrechtstartende Strahltransporter der Welt startet vertikal.

Do 27 und Do 28 sind erfolgreich; über tausend Maschinen werden verkauft.

Auch Claude Dornier ist mit seiner Frau zeitweilig an Bord.

Die gehäufte Nennung von Flugzeugtypen und Errungenschaften läßt leicht überhören, daß die Hinweise auf die Zeitgeschichte fast alle oberflächlich und verharmlosend ausfallen:

Die Militarisierung des Dritten Reichs wird zur Notwendigkeit, der sich der Pionier stellen muß:

Man braucht schnellere Flugzeuge.

Flugzeuge müssen umgerüstet oder umkonstruiert werden.

Ein nicht weiter spezifizierter Schicksalsschlag führt dazu, daß der ehemalige Ausrüster der Wehrmacht nur noch Textilmaschinen bauen darf:

Nahezu alle Dornierwerke sind zerstört oder demontiert.

Zum Glück nimmt sich seiner das faschistische Spanien an, so daß er als Held zurückkommen und wieder bauen kann. Und da ist auch schon ein Abnehmer, der im Gegensatz zur Wehrmacht und den Käufern der heutigen *Mehrzweckflugzeuge* genannt wird:

Die Bundeswehr kauft über 400 Maschinen.

Wer diesen Text nur hört, wird leicht von der hohen Informationsdichte getäuscht. Wer ihn lesen kann und Zeit hat, sich zu den einzelnen Sätzen Gedanken zu machen, findet aber heraus, daß die bescheiden formulierte Einleitung (*hat er ganz entscheidend [...] zur Entwicklung des Weltluftverkehrs beigetragen*) nur einen Aspekt aus dem Wirken des Pioniers herausgegriffen hat und daß der Text, unterstützt durch die rasante Folge der Archivaufnahmen, konsequent versucht, den Bezug zu Kriegshandwerk und Faschismus zu verschleiern.

Solche Texte entstehen nicht selten aus Überforderung der AutorInnen in den Redaktionen, die für ein aktuelles Magazin Archivdaten eilig zusammenstellen müssen, ohne die nötige Distanz zu gewinnen. Die Informationen, die zusammengetragen werden, könnten durchaus einen akzeptablen Text ergeben. Sie müßten aber einer Hauptaussage, einer journalistischen Informationsabsicht untergeordnet werden. Um dies zu tun, müßte man erstens eine solche Informationsabsicht haben und zweitens die einzelnen Aussagen und ihre Funktion durchschauen. Dann könnte man bewußt eine Struktur wählen, in die man sie einordnet.

3.3 Textteile sinnvoll anordnen

In unserer Ausbildungs- und Beratungspraxis leiten wir oft Kritikgespräche: Die Mitglieder einer Redaktion oder die TeilnehmerInnen eines Kurses besprechen einen Beitrag, den einer der Anwesenden verfaßt hat. Sie geben Feedback aufgrund ihrer Hör- und Seheindrücke, vergleichen ihn mit Kriterien, die sie in ihrer Ausbildung und Berufspraxis gewonnen haben.

Ein guter Einstieg zu einem solchen Gespräch ist die Wiedergabe des Aufbaus des Beitrags oder der Sendung. Das ergibt eine improvisierte Zusammenfassung und für die Autorin eine erste

Rückmeldung, ob der Text als Gesamtheit verstanden worden ist. Zudem wird automatisch deutlich, welches die starken Stellen waren, was gut in Erinnerung geblieben ist. Und man wird auf eventuelle Mängel aufmerksam, wenn es nicht auf Anhieb gelingt, sich die wichtigsten Bestandteile in Erinnerung zu rufen.

Dabei erhalten wir oft eine überraschende Auskunft, wenn wir bei der Besprechung eines Aufbauschemas den Autor fragen, wie es entstanden ist: "Zufall", wird da sehr oft geantwortet.

Gerade bei kurzen Texten, die aus tagesaktueller journalistischer Recherche entstehen, entsteht der Aufbau sehr oft noch in einem unidirektionalen Prozeß: Man setzt sich an den Computer und schreibt drauf los. Das Resultat ist oft ein Aufbau, den nicht der Journalist gewählt hat, sondern den seine Technik gewählt hat: Er hat sich einem Zwang untergeordnet, vorwärts zu schreiben. Textteile, die fehlen, werden hinten angehängt statt an der passenden Stelle eingefügt.

Das folgende Textstück, das einen Filmbeitrag über Brasilien einleitet, besteht aus lauter kurzen Hauptsätzen. Sie scheinen beliebig aneinandergereiht. Beim ersten Anhören wirken einzelne Informationen störend. Man urteilt sehr rasch, es seien wohl zu viele Informationen für einen so kurzen Text, weil Mitteilungen wie *Analphabeten dürfen dort nicht wählen* in den andern Aussagen untergehen:

- (1) *Morgen wählen die Brasilianer.*
- (2) *Analphabeten dürfen übrigens dort nicht wählen.*
- (3) *Es ist die erste Wahl seit der Machtübernahme durch das Militär im Jahr 1964.*
- (4) *Die Militärregierung hat durch entsprechende Wahlgesetze vorgesorgt.*
- (5) *Immerhin sind vier Oppositionsparteien im Rennen.*
- (6) *Die untersten Bevölkerungsschichten neigen diesen Oppositionsparteien zu.*

- (7) *Da sie darin nicht geübt sind, haben sie Schwierigkeiten mit den Wahlformalitäten.*
- (8) *Eine Zeitung in Rio de Janeiro hat einen Test gemacht.*
- (9) *Ein Drittel der abgegebenen Stimmen wäre ungültig gewesen.*
- (10) *Brennendes Problem ist der Landbesitz.*
- (11) *Wenigen Großgrundbesitzern gehört nämlich fast die Hälfte des Landes.*
- (12) *Kleinbauern werden mit allen Mitteln eingeschüchtert und vertrieben.*
- (13) *In den letzten sechs Monaten dieses Jahres sind dabei fast hundert Menschen ermordet worden.⁶⁰*

Während hier der zweite Teil (Sätze 6 - 13) zwei Themen, die zusammengehören, leicht verständlich abhandelt, scheint die Einleitung eine unzusammenhängende Aufzählung von Fakten zu sein, deren Funktion nicht klar wird. In Wirklichkeit haben alle Aussagen miteinander zu tun. Das Wahlverbot für Analphabeten zum Beispiel ist eines der genannten Wahlgesetze, mit denen die Militärregierung *vorgesorgt* hat. In der Hörsituation ist es aber schwer, die so präsentierten Informationen zu ordnen.

Schon eine etwas andere Anordnung hätte die Zusammenhänge deutlich und den Text verständlicher gemacht. Denkbar wäre ein Einstieg in der Folge 1, 3, 5, 6, 4, 2. Damit wäre ein Textaufbau erreicht, in dem jeder neue Gedanke an den vorangegangenen anknüpft. Der Text würde sich linear entwickeln.

Jede Maßnahme ist hilfreich, die dazu beiträgt, von einem unidirektionalen Schreibvorgang loszukommen:

- die Herstellung einer Disposition vor dem Schreiben,
- das Schreiben in Textteilen, die nachträglich in die beste Reihenfolge gebracht werden,

⁶⁰ ARD, 15. 11. 1982

- das Ausfertigen von Ende und Anfang, bevor man sich an den Hauptteil macht.

3.4 Angemessene, einsichtige Strukturen

3.4.1 Hauptprinzip in der Hörsituation: Linearität

Beim Zuhören werden neue Informationen aufgrund der bisher gegebenen Informationen verstanden. Erklärungen, die im nachhinein gegeben werden, machen den Text schwerer.

Der folgende Nachrichtentext zeigt das. Er beginnt mit dem Satz:

Die philippinische Präsidentin Corazon Aquino erlaubt nun doch, daß die sterblichen Ueberreste des exilierten früheren Diktators Ferdinand Marcos noch während ihrer Amtszeit in seine Heimat übergeführt und dort beigesetzt werden.⁶¹

Ein typischer Nachrichtenanfang, der für den Nichtinformierten eine Information enthält, die einer Erklärung bedarf. (Warum *noch während ihrer Amtszeit?*) Der darauf folgende Satz aber antwortet nicht auf die hier geweckte Frage, sondern gibt eine Information von sekundärer Bedeutung:

Einen Termin für die Ueberführung nannte die Präsidentin jedoch noch nicht.

Der dritte Satz schließt dann zwar inhaltlich an den ersten an, gibt aber dennoch nicht die benötigte Erklärung:

Aquinos Amtszeit läuft im kommenden Mai ab.

⁶¹ DRS 1-3, 15. 8. 1991

Erst der vierte Satz bringt die Erklärung:

Im Vorfeld wichtiger Abstimmungen im philippinischen Parlament kam Aquino mit dieser Entscheidung den Forderungen der Marcoswitwe Imelda und den Anhängern des früheren Diktators entgegen.

Wer so textet, rechnet damit, daß die Zuhörenden die erste Information speichern und jede weitere Information darauf absuchen, ob sie die erste erklärt. Das ist in der Hörsituation natürlich eine Überforderung. Besser wäre es, eben linear vorzugehen, die Erklärung gleich nach der erklärungsbedürftigen Information zu bringen.

Gedankensprünge vermeiden

Es ist beim Schreiben und Gegenlesen nützlich, Texte auf Gedankensprünge zu untersuchen und Aussagen, die Neues bringen, bevor das Alte zu Ende geführt ist, wegzulassen bzw. gesondert zu präsentieren.

Das können z.B. brisante Äußerungen sein, die isoliert in Routinetexten stehen.

Im folgenden Bericht über die Auflösung der Ostafrikanischen Gemeinschaft muß man damit rechnen, daß eine Bemerkung die Aufmerksamkeit der Zuhörenden erregt: Der Hinweis, drei Menschen seien bei der administrativen Arbeit ums Leben gekommen. Er weckt Fragen. Im Beitrag folgt dann auch gleich eine Interview-Frage. Aber sie übergeht die aufrüttelnde Mitteilung:

[Moderation:] [...] *Der von der Weltbank eingesetzte Nachlaß-Schlichter, der Schweizer Viktor Umbricht, wurde heute von allen Regierungschefs als unparteiisch und unermüdlich bezeichnet.*

[Filmtext:] *Das Büro Umbricht an der Arbeit: Rund 45 Mitarbeiter befassen sich während 6 1/2 Jahren mit der*

Nachlaßregelung. Anfänglich hatte man mit einer 14monatigen Dauer gerechnet. Bei den zum Teil mühsamen und gefährlichen Arbeiten kamen drei Mitarbeiter des Büros ums Leben. Wo lagen die Hauptschwierigkeiten für die Verzögerung?

[Statement Umbricht:] *Hauptschwierigkeit war das Ungenügen der Dokumentation. Da mußten wir alle diese Besitztümer suchen, sagen wir - äh Lokomotiven - in den - Staaten. Wo waren sie? Wie viele waren da? Was war der Wert? Wir mußten das bewerten. Oder die Flugzeuge. Oder die Schiffe. Wir mußten sie suchen, nicht wahr.*

[Sprecher:] *Hafenanlagen, Eisenbahnen und Fluggesellschaften gehörten zum Vermögen der Gesellschaft. [...]*⁶²

Offenbar kann oder will dieser Beitrag nicht aufzeigen, warum die kaufmännische Arbeit, von der berichtet wird, lebensgefährlich war. In diesem Fall ist es nötig, die als Steigerung wirkende Aussage über den Tod von drei Mitarbeitern anders zu plazieren - auf alle Fälle nicht zwischen Fragevorbereitung und Frage.

Erklärungen so früh wie möglich bringen

Ein linearer Aufbau bietet die beste Gewähr für Verständlichkeit auf Textebene. Dabei entsteht zwar nicht der abwechslungsreichste Texttyp; aber Formulieren und Mitdenken sind am einfachsten, wenn sich jeder neue Gedanke auf den unmittelbar vorangegangenen stützt.

Dabei können manchmal allerdings auch eher unkonventionelle Lösungen entstehen. Beim Schreiben kurzer Nachrichtenmeldungen etwa steht, wer sich um einen linearen Aufbau bemüht, immer vor einem Dilemma: Die Erwartung der Zuhörenden ist durch die

⁶² FS DRS, 14. 5. 1984

Tradition darauf ausgerichtet, daß *das Neue* zuerst genannt wird. Für Zusatzinformationen ist erst später Raum, auch wenn diese erst die Voraussetzungen bilden, um die Meldung zu verstehen. Da stehen die Prinzipien der Verständlichkeit im Konflikt mit traditionellen journalistischen Grundsätzen.

Der Verfasser der folgenden Meldung hat sich um Verständlichkeit bemüht, indem er die notwendigen Informationen vor das Aktuelle gestellt hat. Das Resultat ist eine Meldung, die zwar von vielen Nachrichtenleuten nicht mehr als professionell anerkannt würde, die aber die zum Verständnis benötigten Informationen zuerst bringt:

*Mit den Problemen der Bergbevölkerung befaßt sich die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Bergbevölkerung SAB. Die Arbeitsgemeinschaft will die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Bergbevölkerung verbessern. Mitglied der Arbeitsgemeinschaft sind vor allem Kantone und Gemeinden sowie eine Reihe von Genossenschaften und Verbänden. Die Delegierten der Arbeitsgemeinschaft haben bis heute nachmittag in der Glarner Gemeinde Elm getagt. [...]*⁶³

3.4.2 Anfang und Schluß sind besonders wichtig

Eine jahrtausendealte Erfahrung zeigt, daß Anfang und Schluß eines Textes besonders gute Chancen haben, beim Publikum in Erinnerung zu bleiben. Wer das weiß, wird automatisch Anfang und Ende seiner Beiträge besonders sorgfältig planen.

Der *Anfang* kann eine Zusammenfassung sein, wie dies bei Nachrichten üblich ist, wo der Lead in knappster Form den Kern

⁶³ FS DRS, 28. 8. 1982

der Meldung wiedergibt. Hier kann aber auch eine Vorgabe in Form einer Problemstellung gegeben werden, deren Lösung die Sendung herleiten soll. Oder es kann auch nötiges Vorwissen bereitgestellt werden - in Form einer Definition, einer Erklärung oder auch einer örtlichen oder zeitlichen Einordnung des Themas.

Es ist auch durchaus möglich, mit einer *Detailschilderung* zu beginnen, die bereits auf das Wesentliche hinweist, um erst dann die themenbezogene Exposition folgen zu lassen.

So kann ein Film über einen Kriegsschauplatz besser Aufmerksamkeit erregen, wenn er nicht mit tagesschauähnlichen Kampfszenen beginnt, sondern mit der Schilderung eines Details aus dem, was hinter der Front Alltag ist:

Ein kriegführendes Land braucht Ablenkung. Trotzdem wirkt der zur Zeit erfolgreichste Film, der parallel in fünf Teheraner Kinos gespielt wird, etwas überraschend. Er zeigt - Norman Wisdom. [Dazu Ausschnitte aus dem Film.] Seit vier Jahren der Kassenmagnet der iranischen Hauptstadt. Die Ironie an der Sache ist nicht, daß dieser Film aus einem Land stammt, das in der Liste der imperialistischen Feinde ganz oben rangiert, sondern daß er von einem Mann handelt, der überhaupt nur durch Zufall in die Armee gerät. Und all das wird einer Bevölkerung vorgespielt, die Schwierigkeiten hat, selbst 12- und 13jährige Buben von einem Eintritt in die Armee zurückzuhalten.⁶⁴

An dieser Stelle ist der Bogen geschlagen zum Hauptgegenstand der Reportage, die den Titel trägt: *Fast vergessen: Der Krieg der Kinder*.

Der *Schluß* einer Sendung oder eines Beitrags bleibt besonders gut haften, wenn er entsprechend markiert, also als Schluß wahrnehmbar ist. Er eignet sich dazu, die Hauptaussage nochmals zu unterstreichen oder zu vertiefen. Auf alle Fälle ist zu vermeiden,

⁶⁴ ORF 1, 25. 5. 1984

daß an dieser wichtigen Stelle irgendein Detail (ein witziger Nebengedanke, eine Worterklärung, die sonst nirgends Platz gehabt hat, ein Hinweis darauf, daß nun die Sendung zu Ende sei) von der Hauptrichtung ablenkt.

Ein Beitrag über den UN-Einsatz in Somalia ist konsequent auf einheitlichen Anfang und Schluß ausgerichtet. Der Anfang jenes Berichts über Somalia betont, was den Uno-Truppen gelungen ist, und was nicht:

Licht und Schatten brachte für die UN-Truppen in Somalia das letzte Jahr. Zwar ist es den Soldaten gelungen, Somalia weitestgehend zu befrieden; aber von der Einführung der Demokratie kann keine Rede sein. Im Rahmen einer UN-Mission konnten vor allem die Amerikaner sich militärisch durchsetzen und die Bevölkerung vor dem Verhungern retten. Aber auch ihnen gelang es nicht, die Clanstrukturen zu zerschlagen und politische Alternativen aufzuzeigen.

Der Schluß wiederholt in den gleichen Worten diese Hauptaussage, bevor eine Prognose angefügt wird, die den Korrespondentenbeitrag abrundet:

Die ersten Amerikaner bereiten alles für den Abzug vor. Sie und die UNISON-Truppen konnten das Land zwar befrieden, die eigentlichen Ursachen des Bürgerkrieges aber nicht beseitigen. Die Clan-Strukturen verhindern nach wie vor eine Demokratisierung des Landes. Nach Abzug der UN-Truppen könnte Somalia wieder dastehen, wo nach dem Sturz Siad Barres im Januar 1991 alles begann.⁶⁵

Die Eckpfeilerposition von Anfang und Schluß muß aber, wie gesagt, nicht dazu führen, daß da immer nur Grundsatzserklärungen oder Zusammenfassungen präsentiert werden.

⁶⁵ ARD, 9. 1. 1994

Oft bleiben bei der Herstellung eines Beitrages Zusatzinformationen übrig, die scheinbar nirgends mehr Platz finden. In der Praxis werden sie dann gerne am Ende angehängt. Das mag im schriftlichen Agenturjournalismus eine gewisse Berechtigung haben (wo Texte als Rohmaterial zur Verfügung gestellt werden). Im Hörmedium aber konkurrenzieren sie an einer wichtigen Stelle die Hauptaussage des Textes.

Dies zeigt schon eine kurze Nachrichtenmeldung:

In Bolivien hat Siles Suazo eine Regierung der nationalen Einheit gebildet. Diese Regierung der Einheit soll den Kampf gegen die Militärdiktatur anführen. Siles Suazo, wenige Wochen vor dem blutigen Putsch der Armee Sieger der bolivianischen Präsidentschaftswahlen, lebt seit dem Putsch im Untergrund.

In Bolivien ist heute Nationalfeiertag.

Der Hinweis auf den Nationalfeiertag (der vielleicht aus einer ursprünglich längeren Meldung übriggeblieben ist, die in letzter Minute zusammengestrichen werden mußte) ist nicht nur unsinnig, weil er ein neues Thema aufnimmt, sondern er bereitet auch Verständnisschwierigkeiten, da er sich nicht in den Kontext einordnen läßt.

Problematisch sind auch die Schlüsse vieler kommentierender Texte. Statt die Meinung in direkten Worten auszudrücken, begibt man sich auf die Bildebene oder zitiert ein Sprichwort.

Vage endet z.B. das In-Statement eines Korrespondenten im Anschluß seines Beitrags über China (aus Anlaß der USA-Reise des Ministerpräsidenten der Volksrepublik China). Das letzte Wort hat nicht der Journalist, sondern ein alter chinesischer Spruch, der inhaltlich nur schwer in den Kontext einzugliedern ist:

[...] Als 1979 die diplomatischen Beziehungen aufgenommen wurden, war China eher an einer strategischen Zusammenarbeit interessiert als heute. Damals hatte Vietnam Kambodscha besetzt und den chinesischen Einfluß in Südostasien

zurückgedrängt. China bereitete eine Strafexpedition vor und fürchtete die Reaktion der Sowjetunion im Norden.

Noch im selben Jahr begannen die sowjetischen Truppen mit der Invasion Afghanistans.

Aber in den folgenden Jahren ist China zu seiner alten, gegen beide Großmächte gerichteten Position zurückgekehrt. Zhao selbst warnte auch jetzt wieder vor amerikanischen Hoffnungen, China in ein antisowjetisches Bündnis einbeziehen zu können.

Aber eine alte chinesische Weisheit sagt: "Hör zu, was ein Mensch sagt, und dann sieh zu, was er tut."⁶⁶

Dieser kommentarartige Schluß erfordert einiges an Gedankenarbeit: An wen richtet sich in der Anwendung des Sprichwortes der Befehl *Hör zu ...* - an die USA, an China oder an einen Beobachter? Auf wen ist *ein Mensch* gemünzt - auf die USA oder auf China? Die Denkaufgabe kann nur gelöst werden, wenn man den Kontext in Erinnerung behält (und also der Absage oder dem nächsten Beitrag nicht mehr zuhört). Für die Mediensituation geeigneter, wenn natürlich auch weniger literarisch, wäre eine Formulierung wie: *Dennoch halte ich es für möglich, daß sich China den USA bald wieder nähert.*

3.4.3 Einfache Strukturen wählen

Orientierungshilfe kann den ZuhörerInnen nur geben, wer die Struktur seines Textes kennt. Er oder sie hat bewußt einen Aufbau gewählt und erkennt ihn in der Endform des Textes wieder. Dazu gehört eine Vorstellung davon, welche Strukturen einen informativen Text unterstützen.

⁶⁶ ORF 1+2, 10. 1. 1984

Wir rufen vier verschiedene Idealtypen in Erinnerung, die je nach Thema als Leitfaden im Auge behalten werden können. In ungebrochener Form lassen sie sich allerdings selten anwenden. Ein Aufbrechen von Aufbaumustern kann sogar nötig sein, um einen Text attraktiv zu machen.

(Eine Geschichtssendung beispielsweise kann zwar rein chronologisch aufgebaut sein, aber diese Chronologie kann von Vergleichen, Definitionen, Biographien usw. durchbrochen sein.)

Thematisch: Aufbau entsprechend einer *als bekannt vorausgesetzten Struktur* - zum Beispiel: die Vorschau auf die Fußballspiele eines Wochenendes anhand der zur Zeit gültigen Rangliste.

Chronologisch: entsprechend der *zeitlichen Abfolge der Ereignisse*, zum Beispiel: der Bericht über ein Fußballspiel - vom Anpfiff bis zum Schlußpfiff.

Induktiv: Aus konkreten Beispielen werden allgemeine Aussagen abgeleitet, zum Beispiel: anhand der Aufzeichnung eines Baseball-Spiels werden die Regeln abgeleitet und dann zusammengestellt.

Deduktiv: vom Abstrakten, Allgemeinen zum Konkreten, zu Einzelfällen führend - zum Beispiel wenn der Begriff zunächst definiert und dann anhand von Fallbeispielen diskutiert wird.

Aus der Erkenntnis, daß man mit Anfang und Schluß entscheidende Marken setzen kann, bietet sich für Beiträge im Informationsbereich oft ein *zyklischer Aufbau* an. Bei diesem Aufbau nimmt der Schluß Bezug auf Aussagen vom Anfang. Besonders spannend werden solche sehr didaktisch gemeinten Beiträge selten, aber die Wirkung ist ihnen, wenn sie deutlich formuliert sind, sicher.

Ein Beispiel ergibt der folgende Filmtext aus einem politischen Magazin:

Das ist die Wirkung einer Atombombe. Szenen aus dem Film "Der Tag danach". Druck und Hitze zerstören alles im Umkreis von mehreren Kilometern. Wenn Menschen das Inferno überleben, sterben sie langsam an den Folgen der Strahlung.

Anders die Wirkung einer Neutronenbombe. Sie schont Häuser. Fabriken und Material, doch ihre Strahlung ist tödlich. Menschen sterben qualvoll, sie werden regelrecht versaftet. Neutronenbomben sind besonders grausame Waffen. Nicht umsonst fürchten die Europäer ihre Stationierung.

Da klingt es beruhigend, was Verteidigungsminister Wörner vor kurzem im Bundestag sagte:

"Die amerikanische Regierung hat beim Kongreß bis jetzt noch nicht einmal die Mittel beantragt, um Neutronenwaffen zu produzieren, geschweige denn, daß sie diese etwa in Europa stationieren wollte. Ich habe mich dessen vergewissert, bevor ich Ihnen diese Antwort gab."

Doch das ist falsch. Die Amerikaner haben Neutronenwaffen produziert, und sie sind für den Einsatz in Europa vorgesehen ...⁶⁷

(Es folgen Belege aus Dokumenten des US-Repräsentantenhauses, Interviews und Angaben zur bisher erfolgten Produktion und beabsichtigten Stationierung der Waffen. Der Schluß des Berichts führt zurück zur eingangs zitierten Stellungnahme des Ministers:)

[...] Allein für die Produktion des Neutronensprengkopfs W79 hat die US-Regierung nach Unterlagen aus dem Kongreß 1,073 Milliarden Dollar ausgegeben. Doch - wie sagte Bundesverteidigungsminister Manfred Wörner am 13. Juni dieses Jahres vor dem Deutschen Bundestag: "Die amerikanische Regierung hat beim Kongreß bis jetzt noch

⁶⁷ ARD, 3. 9. 1985

nicht einmal die Mittel beantragt, um Neutronenwaffen zu produzieren..."

Dieser Beitrag ist konsequent auf eine einzige Aussage hin konzipiert. Er arbeitet argumentativ: Behauptung - Gegenbehauptung - Beweis - Wiederholung der Behauptung. Er wird auf diese Weise zitierbar: Man kann, da er sich leicht einprägt, in Alltagsgesprächen auf ihn Bezug nehmen. Der Beitrag wird aber auch diskutierbar: sein klarer Aufbau läßt es zu, daß man sich mit Behauptung und Beweisführung auseinandersetzt.

Ein Aufbaumodell für Berichte

Viele Beitragsformen haben das Ziel, nicht nur das aktuelle Ereignis zu melden, sondern auch den zum Verständnis notwendigen Hintergrund zu liefern und mögliche Folgen aufzuzeigen. Eine entsprechende Struktur wäre:

1. *Das Ereignis nennen* (im folgenden Beispiel nur kurz im ersten Satz, weil die Anmoderation bereits eine ausführliche Meldung darstellt).
2. *Den Hergang schildern* (im Beispiel ausführliche Erzählung: der Betrug und seine Aufdeckung).
3. *Das Resultat* (die Ermittlungsergebnisse, die Folgen für die Schuldigen).
4. *Die Beurteilung des Ereignisses* (Vorgehensweise und kriminalistische Einordnung des Falls).

Im folgenden Radio-Beispiel werden einzelne Aufgaben in O-Ton-Statements übernommen (ein Teil von 2 und ein Teil von 4):

[Moderator:] *Stempel gegen Bargeld. Nach dieser Devise haben sich offenbar zwei Mitarbeiter des Münchner*

Ausländeramtes bereichert. Beide stehen im Verdacht, gegen ein Bestechungsgeld von jeweils 1.000 Mark sogenannte »Duldungen« als Aufenthaltsbewilligung in Pässe eingestempelt zu haben, und zwar für einen Personenkreis, dem diese Vergünstigung nicht zustand. Dabei soll es sich nicht um Einzelfälle gehandelt haben. Polizei und Stadtverwaltung gehen inzwischen davon aus, daß derartige Genehmigungen mehrere hundert Mal erteilt wurden. Aus München Oliver Bendigsen.

[Korrespondent:] Der gigantische Münchner Baubestechungsskandal flog auf, weil ein Unternehmer gezahlte Schmiergelder von der Steuer absetzen wollte, und auch diesmal sorgte besondere Dreistigkeit dafür, daß diese neue Affäre ans Tageslicht kam. Ein Serbe, der für 1.000 Mark illegal eine offiziell als »Duldung« bezeichnete Aufenthaltsgenehmigung gekauft hatte, wollte diese nach einem Umzug in eine Vorortgemeinde auch noch verlängern lassen. Das dafür zuständige Landratsamt schöpfte Verdacht und informierte den Münchner Kreisverwaltungsreferenten Hans-Peter Uhl. Der ist unter anderem für die Ausländerbehörde zuständig, in der die bezahlte Genehmigung ausgestellt worden war.

[O-Ton:] Ich hab daraufhin sofort eine Untersuchungsgruppe gebildet im Hause hier. Die hat die Ermittlungen aufgenommen und kam zu dem Ergebnis, daß sich der Verdacht wohl erhärten wird. Daraufhin hab ich den Oberbürgermeister informiert und habe die Kriminalpolizei eingeschaltet. Die hat mit uns zusammen die Ermittlungstätigkeit fortgesetzt. Der Verdacht hat sich weiter erhärtet. Mit der Staatsanwaltschaft zusammen wurde dann alles weitere erledigt bis hin zur Festnahme der Personen heute.

[Korrespondent:] Seit Anfang Oktober war auch eine Sondereinheit zur Bekämpfung der organisierten Kriminalität mit im Spiel, und die machte in Zusammenarbeit mit der Stadt

zwei Mitarbeiter des Ausländeramtes als Verdächtige aus: Einen 40jährigen Angestellten und einen 30 Jahre alten Beamten. Der Beamte wurde heute festgenommen, nach dem Angestellten wird nun gefahndet. In Haft ist auch eine 41jährige Serbin, die als Vermittlerin auftrat. Sogenannte »Duldungen« werden von der Stadt derzeit nur für Bosnier, beschränkt auf die Dauer des Balkankrieges, erteilt. Die Serben kamen in den Genuß der Genehmigung, nachdem sie jeweils rund 1.000 Mark als Schmiergeld bezahlten. Ihnen droht nun die sofortige Abschiebung in die Heimat. Die zwölf nachgewiesenen Fälle sind nach Meinung des Kreisverwaltungsreferenten nur die Spitze eines Eisberges.

[O-Ton:] "Wir haben eine Vorstellung, daß es dabei möglicherweise um 150 bis 200 Fälle oder mehr gehen könnte. Also, wenn Sie dann diese 100 bis 200 Fälle sagen wir mal, mit 1.000 D-Mark oder 1.500 D-Mark multiplizieren, dann machen Sie eine, können Sie sich eine Vorstellung machen, daß da doch sehr viel Geld im Spiel ist."⁶⁸

Dieses Aufbaumodell folgt letztlich einer sehr einfachen rhetorischen Formel:

*Was liegt vor?
Wie kam es dazu?
Welches sind die Folgen?*

Solche einfachste Formeln (eine andere wäre: *Welches Ziel wird angesprochen? Welcher Weg wird gewählt? Warum? Welches sind die Erfolgsaussichten?*) können als Hilfe bei der Planung benutzt werden - und vor allem auch bei der Überprüfung des Textes, um besser zu merken, welche Passagen weggelassen oder neu plaziert werden sollen.

⁶⁸ B 5, 9. 12. 1993

3.5 Die Struktur klar machen

Es wird als völlig normal empfunden, daß in der Programmansage eine Übersicht über das Abendprogramm gegeben wird. Für einzelne Sendungen wird dieses Vorgehen meist nur dann übernommen, wenn es sich um ein Magazin mit mehreren Beiträgen handelt. Dennoch wäre es in vielen Fällen sinnvoll, auch thematisch einheitlichen Sendungen Inhaltsverzeichnisse voranzustellen - vorzugsweise in der Anmoderation.

Gerade wenn es nicht möglich ist, eine einfache Struktur einzuhalten, gewinnen *Orientierungshilfen* an Nützlichkeit. Sie weisen direkt oder indirekt darauf hin, wie die Sendung gegliedert ist.

Orientierungshilfe: Vorausstrukturierung

Die typische Vorausstrukturierung liefert die Anmoderation eines Magazins. Die ZuhörerIn erfährt, welche Inhalte in welcher Reihenfolge die Sendung enthalten wird: Wer mit einer Überblicksmoderation wirklich eine Orientierungshilfe geben will, wird sie so gestalten, daß sie die Struktur der Sendung widerspiegelt. Die einzelnen Beiträge werden also in der gleichen Reihenfolge angegeben, die sie in der Sendung einnehmen werden. Damit unterscheidet sich die Vorausstrukturierung von einem Hinweis mit reinem Werbecharakter.

Schwieriger als diese vorgegebene Form der Überblicksmoderation ist die Vorausstrukturierung bei einer homogenen Sendung oder einem einzelnen Beitrag. Sie kann als häßlich, als zu aufdringlich empfunden werden.

Vorausstrukturierung aber *ist* ein didaktisches Anliegen. Wer es anwendet, steht dazu, daß er/sie die Berichterstattungsebene verläßt und auf einer Metaebene über den Text spricht.

Als Beispiel ein Ausschnitt aus der Anmoderation einer längeren Sendung über neue Technologien:

[...] In der Entwicklung, in der wir uns jetzt befinden, gibt es eine Auffassung, die ungefähr so lautet:

Mit dem Einsatz von Computern und Mikroelektronik finde die tayloristische Arbeitsteilung jetzt ein Ende.

Die Arbeitsplätze könnten mit Hilfe der neuesten Technologien vielfältiger und interessanter werden und die Persönlichkeit der Beschäftigten würde besser berücksichtigt.

Dies behaupten sowohl Praktiker - also Betriebsingenieure und Betriebsleiter, aber auch Arbeitspsychologen und kritische Industriesoziologen.

In der nächsten Stunde wollen wir dieser These nachgehen und anhand von zwei Industriereportagen zeigen, was sich heutzutage in der Arbeitswelt verändert.

M.H., der Autor dieser Sendung, hat sich gefragt: Welche Chancen bieten die neuen Technologien, um die Qualität der Arbeitsplätze zu verbessern? Und wie werden diese Chancen konkret umgesetzt?⁶⁹

In diesem Beispiel wird die thematische Gliederung der Sendung wiedergegeben, nachdem die zentrale These eingeführt und kurz begründet worden ist.

Nicht alle Sendungen sind für eine solche Vorausstrukturierung geeignet, weil ihre Hauptaussagen erst im Kontext verständlich werden.

Üblicher ist deshalb eine Vorausstrukturierung, die sich nicht an den Hauptaussagen, sondern an einem inhaltlichen Teilelement orientiert, wie zum Beispiel an einzelnen Akteuren bzw. Schauplätzen:

⁶⁹ DRS 2, 1. 5. 1985

Im heutigen "Agrar" [Landwirtschaftssendung] geht es um Kaninchen - um glückliche und weniger glückliche. Und weil es die glücklichen Kaninchen noch nicht so lange gibt, sind wir den Spuren von diesen Kaninchen nachgegangen. Diese Spuren führten uns zuerst an die Uni Bern, dann an die Landwirtschaftliche Schule Bäregg im Emmental, dann auf einen Bauernhof im Emmental und am Schluß in das Einkaufszentrum K-3000 in Zürich.⁷⁰

Wir haben das Beispiel aus einer Berner Mundart übertragen. In der mündlichen Fassung hörte es sich stilistisch unauffällig an, wie gesprochene Sprache, nichts weiter. Erst bei der Verschriftlichung fiel uns auf, wie redundant hier formuliert wird. Der Autor scheut sich nicht, dreimal hintereinander *Kaninchen* zu sagen, dreimal hintereinander *glücklich*. Jeder neue Satz schließt mit einer Wortwiederholung an den vorangegangenen an. Damit hat er sich bemüht, eine wesentliche Stelle, den Anfang der Sendung sorgfältig und verständlich zu gestalten. - Auf der Wortebene wird diese Verständlichkeit hingegen nur für jene erreicht, denen die Namen und der Begriff "glückliches Kaninchen" geläufig sind.

Wer mitgehört hat, kennt jetzt zwar nicht viel mehr als eine oberflächliche Einteilung der Sendung. Vorausgesetzt, daß ihm die genannten Orte bekannt sind, wird er während der Sendung dennoch besser einschätzen können, wieviel noch folgen wird.

Eine inhaltliche Zuordnung ermöglichen diese einzelnen Begriffe aber noch nicht. Sie würde leichter fallen wenn der Autor jede Ortsnennung mit einer Mitteilung verknüpft hätte:

[...] Diese Spuren führen uns zuerst an die Uni Bern. Dort klären Zoologen ab, wieviel Raum ein glückliches Kaninchen braucht. Von da gingen wir zur Landwirtschaftlichen Schule B., wo Kaninchenhaltung nach den Anweisungen der Berner Zoologen gelehrt wird. [u.s.w.]

⁷⁰ (Original Mundart)

Wer weniger aufdringliche Formen sucht, wird mit indirekten Mitteln arbeiten, Themen nennen, ohne sie explizit in einen strukturierenden Kommentar einzubetten, wird dafür aber im Lauf des Textes die gleichen Formulierungen wieder verwenden, in der Hoffnung, daß der Zuhörer sie wieder erkennt und sich auf diese Weise indirekt durch die Sendung führen läßt.

Gliederungshilfen im Text

Im Lauf der Sendung kann es eine wichtige Verständnishilfe sein, wenn von Zeit zu Zeit darauf hingewiesen wird, an welcher Stelle des versprochenen Ablaufs man sich gerade befindet.

Im folgenden Beispiel wird eine Vierergliederung in Aussicht gestellt:

Vier Prinzipien sind wichtig für Chruschtschow: An erster Stelle die kollektive Führung, formuliert auf dem 20. Parteitag.

Zweitens: die Entstalinisierung, die Abkehr vom Personenkult. Chruschtschow stürzte ein Denkmal, als er in einer Geheimrede Stalin des organisierten Massenmords, der fehlerhaften Führung von Staat und Partei, der Versäumnisse im Zweiten Weltkrieg, der Selbstvergötterung und des Verfolgungswahns beschuldigte.

Drittens formulierte Chruschtschow die Theorie vom eigenen Weg zum Sozialismus.

Und viertens die Theorie der eingeschränkten friedlichen Koexistenz zwischen Ländern mit verschiedenen Wirtschafts- und Gesellschaftssystemen. (...)⁷¹

Wichtig ist natürlich, daß diese Gliederung im Text auch eingehalten wird.

⁷¹ ARD, 9. 3. 1983

Logische und zeitliche Bezüge herstellen

Ein sich entwickelnder Text schafft Erwartungen. Neue Aussagen werden von den Zuhörenden in der für sie naheliegendsten Weise mit den vorangegangenen verknüpft. Um unerwartete Wendungen im Text vorzubereiten, verfügt die Sprache über Konjunktionen und adverbiale Ausdrücke (*denn, während, ohne daß, zur gleichen Zeit...*).

Eine Konjunktion könnte die folgende Kurzmeldung verständlicher machen. So, wie sie formuliert ist, stolpert man beim Hören mit großer Wahrscheinlichkeit über den Satz *Der ETH Zürich fehlen ...* - Der Anfang des Textes schafft nicht die Voraussetzungen für einen unvermittelten Anschluß:

Die Eidgenössische Technische Hochschule in Zürich ETH kämpft mit Personalmangel und Platznot.

ETH-Präsident Heinrich Ursprung sagte bei der Vorstellung seines Jahresberichts, der jahrelange Personalstopp könnte zu einem massiven Abbau bei der Forschung führen. Der ETH Zürich fehlen nach Angaben ihres Präsidenten rund 9000 Quadratmeter Nutzfläche ...

Die Aussage über den Personalstopp läßt erwarten, daß im Folgesatz (*Der ETH Zürich fehlen ...*) die Zahl der fehlenden Mitarbeiter genannt wird. Da der Satz aber die Platzmangel-Thematik aufnimmt, müßte eine Konjunktion eingefügt werden (*zudem*). Noch deutlicher wäre eine ausführlichere Einleitung (z.B. *Über die Platznot sagte Ursprung ...*).

Nicht nur der logische, auch der chronologische Zusammenhang einzelner Aussagen kann undeutlich bleiben, wenn zu wenig Verknüpfungen verwendet werden:

In Iran sind nach Angaben der Widerstandsgruppe im August 47 politische Häftlinge hingerichtet worden. Die Widerstandsbewegung gab in Paris bekannt, die Hin-

richtungen stünden in Zusammenhang mit der Wiederwahl des iranischen Präsidenten Khamenei. Die Maßnahme richte sich gegen den Widerstand der Bevölkerung gegen diese Wahlen⁷².

Die Substantivierung (*die Wiederwahl des ...*, *der Widerstand gegen ...*) macht ein Minimum an Zeitangaben möglich. Für jemanden, der mit der aktuellen Situation in Iran nicht vertraut ist, wird nicht ersichtlich, ob die Wahlen schon stattgefunden haben oder nicht.

Die Nahtstelle zwischen zwei Abschnitten mit unterschiedlicher Funktion sind für die Verständlichkeit besonders wichtig. Hier muß erkenntlich sein,

- daß der vorangegangene Abschnitt zu Ende ist
- daß ein neuer Abschnitt mit neuer Funktion beginnt
- welches die neue Funktion ist
- wie der Inhalt des vorangegangenen Abschnitts
- weiter verwendet werden soll

An jedem Punkt hat die Hörerin gewisse Erwartungen, wie sich der Text weiter entwickeln wird. Es liegt an den JournalistInnen, diese Erwartungen richtig zu steuern.

Wegweiser im Text: Checkliste

Um falsche Erwartungen zu verhindern, können beim Texten folgende Fragen berücksichtigt werden:

- Gibt es traditionelle Typen des Weiterfahrens (wie z.B. in der Gattung Nachricht)?
- Ist ein Rückblick auf den eben abgeschlossenen Abschnitt nötig?

⁷² DRS 1-3, 29. 8. 1985

- Muß die Funktion des folgenden Abschnittes explizit genannt werden?

Bewährte Verknüpfungsmittel sind:

- Wortwiederholungen
- Pronomina
- Fragen (als "Zwischentitel")
- kurze Zusammenfassung/Wiederholung

Verstehensprobleme entstehen oft durch:

- Wechsel der Perspektive (vgl. Kapitel ...)
- Variation in der Bezeichnung einer Sache (vgl. Kapitel ...)
- ungenaue Verwendung von Partikeln ("inzwischen", "deshalb", "während")

3.6 Textfolgen werden zu einem neuen Ganzen

Wer sein Radio- oder Fernsehgerät einschaltet, schaltet sich in eine zeitliche Abfolge von Texten ein. Er hat keinen Einfluß auf ihre Reihenfolge. Er hat keine Möglichkeit, den Fluß anzuhalten, um z.B. über eine wichtige Meldung nachzudenken, bevor er sich den Rest zu Gemüte führt. Er ist in einer ähnlichen Lage wie der Zuschauer, der am Straßenrand verfolgt, wie ein Umzug vorbeizieht:

Menschengruppen, Orchester, Wagen tauchen auf, bleiben einige Minuten lang sicht- und hörbar, und verschwinden dann hinter der nächsten Hausecke. Manchmal verlangsamt der Zug seinen Gang, und der Zuschauer vertieft sich gezwungenermaßen in die Einzelheiten, die er vor sich hat. Manchmal eilen nach einer Verzögerung mehrere Gruppen sehr rasch vorbei. Der Zuschauer

kann vielleicht mit manchem, was ihm präsentiert wird, wenig anfangen. Anderes interessiert ihn. Am meisten beschäftigt ihn z.B. die Blaskapelle, in der er plötzlich seinen kleinen Neffen entdeckt. - "Der hat mir nie erzählt, daß er da mitmacht!" staunt der Onkel noch viele Stunden später, als er beim Abendessen seinem eigenen Onkel davon erzählt. Natürlich ist diese Blaskapelle die Nummer des Umzugs, die ihm am besten in Erinnerung geblieben ist. Sie hat für ihn die direkteste, persönlichste Bedeutung. Er erinnert sich auch an einige andere Töne und Bilder. Aber das für ihn wesentliche Erlebnis hat andere verblässen lassen. Was für ihn noch eine Bedeutung hat, ist vielleicht, daß die Formation seines Neffen in dem Teil des Umzugs mitmarschierte, für den die Sportgruppen der Stadt verantwortlich waren. Die Blaskapelle, in der der Neffe spielte, hat sich mit den Sportlern assoziiert und nicht etwa mit den Gewerkschaften an der Spitze oder mit den Folkloregruppen, die später kamen.

Zwei Dinge sind also für diesen Zuschauer wesentlich: was sein Neffe da tut, und seine Rolle im Zusammenhang der Veranstaltung.

Aus der Sicht der Veranstalter kann das nur ein Teilerfolg sein. Sie hätten es vorgezogen, wenn dieser einzelne Zuschauer auch noch andere Aspekte ihres Umzugs gewürdigt hätte. Aber immerhin war er da, hat etwas richtig mitbekommen und erinnert sich korrekt daran.

Texte plazieren

ProduzentIn und AdressatIn elektronischer Medien haben es zwar nicht mit Umzügen, sondern mit Sendungen zu tun; für sie gilt aber das Gleiche: eine Einheit aus mehreren Einzelteilen läuft als zeitliche Abfolge vor dem Publikum ab. Was darin als Schwerpunkt wirkt und was als Füller, entscheiden sie beide, Produzent und Adressat, mehr oder weniger gemeinsam, mehr oder weniger freiwillig.

Da ist zum Beispiel das tagesaktuelle Magazin, das anhand einer vorgegebenen Struktur und anhand des aktuellen Angebots an

wichtigen Informationen, gestaltet wird. Es präsentiert sich als Folge einzelner Beiträge und Nachrichten. Diese werden auf zwei Arten eingeordnet:

- funktional (was für eine Funktion haben sie in der Sendung?)
- inhaltlich (in welche thematische Bereiche gehören sie?)

Ein Beispiel für diese Einordnungsarbeit:

Es ist der Tag, an dem in Berlin die bisher größte Demonstration der Bundesrepublik durchgeführt wurde. Sie endete in Krawallen.

Die Redaktion will daraus einen Schwerpunkt machen. Sie hat mehrere Beiträge vorbereitet. Sie will zeigen, daß diese alle zusammenhängen. (Das zeigt sie mit der Moderation und mit der inhaltlichen Gestaltung der Beiträge.) Und sie will zeigen, *wie* diese zusammengehören, was für eine Funktion sie haben (ob es Kommentare, Vertiefungen o.ä. sind). (Auch das zeigt sie mit der Moderation und mit der inhaltlichen Gestaltung der Beiträge.) Und sie muß sie von den anderen Beiträgen der Sendung *abgrenzen* (den übrigen Filmberichten, den Kurznachrichten), die ihrerseits wieder inhaltlich gestaltet und verknüpft werden müssen.

Die Platzierung beeinflusst die Aufnahmebereitschaft

Ein Resultat der Wirkungsforschung (auf das wir schon in der Einleitung hingewiesen haben) besagt, daß Botschaften vergessen oder nicht wahrgenommen werden, wenn sie unmittelbar vor oder nach Botschaften gesendet wurden, die den Adressaten emotional stark ansprechen. Damit muß eine Redaktion leben. Das Einzige, was sie tun kann, ist die Übergänge zu mildern: Sie kann Schwerpunktbeiträge, die starke Reaktionen auslösen können, z.B. mit Zwischenmusik oder auch mit stark ritualisierten Servicebeiträgen (Veranstaltungshinweise) auffangen.

Die erwartete emotionale Reaktion des Publikums kann aber nur *eine* Leitlinie bei der Programmierung bilden. Andere ergeben sich zum Beispiel durch:

- die Erwartungen an die Sendung: Unerwartetes wird den Informationsfluß stören, wird die Gesamtheit verändern. Am Ende plaziert, wird es möglicherweise den Eindruck von der ganzen Sendung beeinflussen. In der Mitte wird es sich darauf hin auswirken, wie die folgenden Informationen aufgenommen werden.
- die Erfahrung mit Eckpfeilern: Anfang und Schluß einer Sendung sind besonders exponiert, haben mehr Chancen, in Erinnerung zu bleiben.
- das Publikumsverhalten: Wer weiß, daß das erste Drittel seines Magazins von mehr Personen verfolgt wird als der Rest, wird daraus die entsprechenden Konsequenzen ziehen und die wichtigsten Informationen am Anfang plazieren (oder aber die Struktur ändern, weil es ja auch an der Dramaturgie liegen könnte, daß man sich nach einiger Zeit ausschaltet).

Gerade in Sendungen, die kompakte Blöcke aus mehreren Informationen enthalten, wird man sich gut überlegen, ob die einzelnen Botschaften eine einheitliche, inhaltliche Gesamtheit ergeben, das heißt, ob keine aus dem Rahmen fällt und damit die Rezeption erschwert. Bei der Gruppierung von Texten kann es sogar angezeigt sein, um der leichteren Verarbeitung willen einzelne Texte wegzulassen.

Ein Beispiel aus einem tagesaktuellen Fernsehmagazin:

Der Moderator im Studio leitet über zum Nachrichtenblock. Er tut das, indem er eine kurze Einleitung zur ersten Meldung spricht (dabei allerdings auf eine geographische Einordnung verzichtet: daß es sich um den Bosnien-Konflikt handelt, scheint er vorauszusetzen):

[Moderator:] *Wir kommen zu unseren Nachrichten. Wegen permanenter Behinderung durch alle Konfliktparteien hat die UNO heute ein Zeichen gesetzt. Einzelheiten von P. P.*

[Nachrichtensprecher:] *Rückzieher. Das UNO-Hochkommissariat für Flüchtlinge hat die Versorgung von Sarajewo und der serbisch kontrollierten Gebiete in Bosnien eingestellt. Zur Begründung hieß es, die Hilfslieferungen seien von den Kriegsparteien als politische Waffe mißbraucht worden. Alle LKW-Konvois, die von den Serben an der Weiterfahrt gehindert wurden, sollen zu ihren Stützpunkten zurückkehren.*

Trommelfeuer. Die bosnische Hauptstadt liegt seit gestern wieder unter heftigem Beschuß. Der lokale Radiosender meldete massive Artillerie- und Panzerangriffe serbischer Truppen. Hauptziel der neuen Offensive ist offenbar der Stadteil Stup in der Nähe des Flughafens.

Durch die zwei bisher präsentierten Meldungen hat der Nachrichtenblock eine klar erkennbare Gestalt bekommen: Ein Stichwort (*Rückzieher; Trommelfeuer*) zeigt jeweils an, daß eine neue Meldung beginnt. Die Anmoderation und die Einheitlichkeit der Thematik lassen vermuten, daß der Block lauter Meldungen zum Jugoslawienkonflikt enthält. Wohl deshalb beginnt die nächste Meldung mit einem entsprechenden Überleitungssatz:

Antrittsbesuch. Der Jugoslawienkonflikt steht auch im Vordergrund des Gesprächs von Bundesverteidigungsminister Rühe und der neuen amerikanischen Regierung in Washington. Zu Beginn seines Aufenthaltes gab Rühe überraschend bekannt, daß in Deutschland in Kürze zwei deutsch-amerikanische Korps gebildet werden sollen.

Man würde nach dem ersten Satz eine Information darüber erwarten, was der Verteidigungsminister und die "amerikanische

Regierung" zum Jugoslawienkonflikt gesagt haben. Die bisherigen Texte und die Überleitung lassen das erwarten. Der folgende Satz aber bringt ein völlig anderes Thema. Die Überleitung hat in die Irre geführt. Daß die Meldung nichts Substantielles zum Thema Jugoslawien enthält, ist wohl darauf zurückzuführen, daß die Gespräche in Washington zum Zeitpunkt der Sendung noch gar nicht begonnen haben. Man hat als einzige Information erst ein Statement des Verteidigungsministers. In diesem Fall wäre es sinnvoll gewesen, die Meldung aus dem Block wegzulassen. (Die andere Möglichkeit - sie deutlich abzugrenzen -, ist schwierig, weil bereits die Erwartung eines thematisch einheitlichen Blocks geweckt worden ist und die einleitenden Stichwörter (*Rückzug, Trommelfeuer, Antrittsbesuch*) die Einheitlichkeit noch unterstreichen.)

Die Platzierung beeinflusst die inhaltliche Interpretation

Wenn sich Texte unmittelbar aufeinander folgen, liegt es für die Zuhörenden nahe, eine Beziehung zwischen ihnen zu sehen. Jeder Satz, jeder Beitrag wirkt auf den folgenden ein.

Manchmal können Pannen lehrreich sein - wie die, die sich im oben zitierten Nachrichtenmagazin ereignete: Am Schluß des ersten Nachrichtenblocks las der Sprecher irrtümlich eine weitere Meldung. Die Regie hat bereits den Moderator ins Bild genommen, als man noch den Sprecher aus dem Off lesen hört:

Werkverträge. Kanzler Kohl soll sich nach Ansicht von Bayerns Ministerpräsident Streibl dafür einsetzen, daß Arbeitnehmer aus Osteuropa in Deutschland ...

Eine Lautsprecherstimme im Studio unterbricht:

Das ist die falsche Meldung.

Der Moderator, der ebenfalls damit rechnete, daß noch eine Meldung zu lesen wäre, sagt verblüfft:

Tja, ich bin schon im Bild. [Lacht.] Verehrte Zuschauer, vor wenigen Jahren hätte das noch einen riesigen Alarm ausgelöst...

Es ist keinem Zuschauer übelzunehmen, wenn er meint, daß sich diese letzte Äußerung auf den Zwischenfall bezieht. In Wirklichkeit ist es aber bereits die Einleitung zum nächsten Thema:

Vor wenigen Jahren hätte das noch einen riesigen Alarm ausgelöst: Der Chef des russischen Geheimdienstes in der Zentrale des Bundesnachrichtendienstes - na, was kommt da wohl raus? Aber - der kalte Krieg ist vorbei, heute setzt man auf Annäherung, ja, auf Kooperation. So sollen zukünftig BND und SWR, so heißt nämlich der Nachfolgedienst des KGB, vor allem im Kampf gegen die organisierte Kriminalität zusammenarbeiten. M. V. berichtet.

Der Moderator hätte sein Publikum in einer solchen Situation enger führen müssen - z.B. durch eine metakommunikative Überleitung (z.B.: *Dann sage ich also den nächsten Beitrag an...*).

Texte, die aufeinander folgen, beeinflussen einander; der einzelne Beitrag wird anders verstanden, als wenn er völlig isoliert rezipiert würde. Der Kontext beeinflußt das Textverstehen.

Natürlich besteht der Kontext nicht nur in dem, was vorher oder nachher gesendet wird. Hinzu kommt die Situation des einzelnen Rezipienten: Ereignisse des Tages, eigene Erfahrungen, die das Verstehen von Individuen und Gruppen im Zielpublikum beeinflussen. Auf den Kontext in diesem Sinn können RedakteurInnen keinen Einfluß nehmen. Die unmittelbare Nachbarschaft in der Sendung aber wird von der Redaktion verantwortet; sie sollte immer überlegt werden. Dies taten z.B. die

verschiedenen Nachrichtenredaktionen 1984 beim politisch heiklen Thema *Militärparade in West-Berlin*, die damals am selben Tag wie die Gedenkfeiern zum *Tag der Deutschen Einheit im Bundestag* stattfand.

In den Nachrichten von Radio DRS wurden beide Deutschlandmeldungen vom Tage ohne Bedenken aneinandergesetzt - als Einleitung des Auslandblocks:

In Bonn hat der Deutsche Bundestag des Arbeiteraufstandes in der DDR vom 17. Juni 1953 gedacht. [...] Bundestagspräsident Barzel sprach vor dem Parlament von der Hoffnung aller Europäer auf Selbstbestimmung. Indem die Deutschen sich mit der Spaltung der Nation nicht abfinden, sondern ihr entgegenwirkten, belebten sie die Hoffnung auf Selbstbestimmung. Die Grünen boykottierten die Feier im Bundestag.

In West-Berlin fand die traditionelle Militärparade der Amerikaner, Briten und Franzosen statt. Etwa 70 000 Personen verfolgten das Schauspiel. Bereits gestern abend hatten etwa 2500 Demonstranten gegen die Militärparade demonstriert. Heute gab es nur kleinere Gegendemonstrationen.

Die schwarzen Südafrikaner gedenken heute der Unruhen von 1976, die mehr als 500 von ihnen das Leben gekostet haben...

In den Nachrichtensendungen von ARD und ZDF dagegen wurden die Themen *Tag der Deutschen Einheit* und *ausländische Truppen in Berlin* fein säuberlich auseinandergehalten: in der Tagesschau der ARD durch einen Auslandblock, in der *Heute*-Sendung des ZDF durch andere Inland-Meldungen. Die darauffolgende Meldung befaßte sich nicht mit den Gedenkfeiern in Südafrika, sondern mit einer Nachricht aus London - ebenfalls zum Thema *Parade*:

(1)

Tag der Alliierten Streitkräfte in West-Berlin. Er wurde traditionell mit einer Militärparade auf der Straße des 17. Juni begangen. Damit wollten die drei Westmächte ihren Willen zur Erhaltung der Freiheit Berlins bekräftigen. Rund 70'000 Zuschauer verfolgten den Aufmarsch. Um Zwischenfälle vorzubeugen, wurde um die Paradestrecke eine Bannmeile verhängt. Trotzdem kam es vereinzelt zu Demonstrationen. Aus Protest gegen die Militärschau ketteten sich sechs Männer an einen Baum, um eine Zufahrtsstraße zu blockieren. Sie wurden vorübergehend festgenommen.

Parade auch in London. Hier wurde gefeiert: der Geburtstag von Königin Elisabeth der Zweiten. Zwar ist die Monarchin bereits vor zwei Monaten 58 Jahre alt geworden. Die Parade jedoch findet wegen des launischen Aprilwetters nach alter britischer Tradition im Sommer statt. Dieses Jahr galt das besondere Interesse der Zuschauer nicht so sehr der königlichen roten Uniform eines Grenadierobersten, sondern dem Lieblingspferd Ihrer Majestät. [...]

(2)

In Berlin haben die Westmächte den Tag der Alliierten Streitkräfte begangen. Rund 70 000 Menschen säumten die Straße des 17. Juni, um die amerikanischen, britischen und französischen Streitkräfte vorbeiziehen zu sehen. [...]

Farbenprächtige Parade auch in London. Gefeiert wurde dort der offizielle Geburtstag von Königin Elisabeth. [...]

In jedem dieser drei Beispiele enthalten die Meldungen, die auf die Berlin-Militärparade-Nachricht folgen, gewisse ähnliche Elemente. Es werden entsprechende Assoziationen möglich: *Demonstrationen in Berlin/Demonstrationen in Südafrika* (DRS) beziehungsweise *Parade in Berlin/Parade in London* (ARD, ZDF). Ein Vergleich wird sogar nahegelegt, wo die Meldungen mit einer Konjunktion verknüpft werden:

Parade auch in London.
Farbenprächtige (!) Parade auch in London.

Da, wo (wie in Nachrichtensendungen) verschiedenste Themen in sehr kurzen Texten aufeinander folgen, ist es unmöglich, unerwünschte Assoziationsbrücken ganz zu verhindern. Eine gewisse Abgrenzung schaffen aber Pausen, kurze Signete, Moderationstexte, die auf den Themenwechsel hinweisen. Vor allem aber darf der schnelle Rhythmus nicht dazu verleiten, Übergänge - so erstrebenswert sie sind, wenn inhaltlich Zusammenhängendes verbunden werden kann - da herzustellen, wo sie nur das oberflächlich Gemeinsame zweier Themen betonen können.

3.7 Botschaft und Funktion der Texte erkennbar machen

Um Texte sinnvoll zu kombinieren, aber auch um zu verhindern, daß beim Kombinieren von Texten unerwünschte neue Aussagen entstehen, dienen zwei Hauptmaßnahmen:

- Trennen, was nicht zusammengehört,
- Verknüpfen, was zusammengehört.

Dabei ist es (wie das Jugoslawien-Beispiel gezeigt hat) häufiger nötig, zu trennen als zu verknüpfen.

3.7.1 Texte trennen

Zum Trennen zweier Texte (Beiträge, Meldungen, Sendungen usw.) eignen sich die folgenden Mittel:

- *Nichtverbal*: durch Signet, Musik , längeres unbewegtes Bild usw.
- *Verbal*: metakommunikative Ausdrücke (meist in der Moderation), die anzeigen, daß etwas Neues folgt.

Oft stehen dem Bedürfnis nach deutlicher Trennung andere Faktoren gegenüber - zum Beispiel der Zeitdruck. In vielen Informationsmagazinen ist der Rhythmus (gewollt oder von der Aktualität aufgezwungen) so schnell, daß auch den RedakteurInnen der Gedanke an notwendige Pausen oder Abgrenzungsmittel gar nicht kommt. Im politischen Magazin *Echo der Zeit* vom Schweizer Radio DRS war es lange Zeit üblich, die Beiträge (von oft nur drei Minuten Länge) ohne Pause aufeinander folgen zu lassen. Eine gewisse Marke setzte jeweils die Abmoderation, die stereotyp den Namen des Autors (und bei Auslandkorrespondenten den Arbeitsort) nannte: *Ulrich Tilgner in Amman*. Erst im Laufe der 1980er Jahre fing die Redaktion an, längere Zäsuren zu setzen, indem sie Schwerpunktbeiträgen einige Takte Musik anfügte. Sie tat es vor allem, um erwartete emotionale Reaktionen aufzufangen. Auf eine erschütternde Reportage sollte nicht gleich die Stimme des Moderators folgen, die das nächste Thema ankündigte.

Im Fernsehen gibt es die vergleichbare Möglichkeit, das letzte Bild eines Films zu *freeze*n, es also als Standbild stehenzulassen.

Unter Umständen läßt sich eine erwartete emotionale Reaktion des Publikums auch verbal auffangen - z.B. indem der Moderator seine eigene Reaktion thematisiert.

Daß solche Erklärungen aber leicht zu Klischees verkommen und entsprechend sparsam (d.h.: ehrlich) angewendet werden sollen, versteht sich wohl von selbst.

Eine Folge kurzer Texte kann auch getrennt werden, indem ein sehr starres Aufbaumodell gewählt wird - z.B. für Kurzmeldungen in einem Magazin:

Thematisches Stichwort

Zitat
Hauptaussage
Weiterführende Information.

3.7.2 Texte verknüpfen

Wenn zwei zusammengehörende Texte mit verbindenden Wörtern oder Sätzen verknüpft werden, wird immer Verstehenshilfe geleistet. Indem man sie verknüpft, ordnet man die Texte dem gleichen Thema unter oder gibt ihnen die gleiche Funktion.

Inhaltliche Verknüpfung

Im folgenden Beispiel, einem Ausschnitt aus dem ZDF-*Auslandsjournal*, folgen sich zwei Filmbeiträge. Der eine stammt aus Afrika (wir haben in Kap. 3.4.2 bereits daraus zitiert), der andere aus dem Balkan. Trotz der vielen inhaltlichen Unterschiede bringt die Verknüpfung sie in einen Zusammenhang: Wahrnehmung von Verantwortung durch die UNO.

Hergestellt wird diese Verknüpfung dadurch, daß sowohl in der Moderation als auch in den Filmtexten dieses Hauptthema angesprochen wird:

Da ist zunächst die Einleitung der Moderation:

[Moderatorin:] *Da ist uns doch allen der Schreck in die Knochen gefahren, als vorletzte Woche zwei deutsche UNO-Soldaten in Somalias Hauptstadt Mogadischu beschossen wurden. Jetzt, wo klar ist, daß am 31. März die letzten amerikanischen und westeuropäischen Soldaten das Land verlassen, rüsten die Milizen der Clans, aber auch kriminelle Banden wieder auf. Das zeigen auch die Schießereien gestern und heute in der Nähe von Beletuen, wo die deutschen*

Soldaten im Einsatz sind. Allein dort regieren fünf große Clans und dreizehn Untergruppen. Den Hunger konnten an die 30 000 Blauhelme in Somalia eindämmen - zeitweise zumindest. Die zahllosen Fehden zwischen den zerstrittenen Clans konnten sie nicht beilegen. Daran scheiterte ihre Mission. Für anhaltenden Frieden fehlen in Somalia die politischen Strukturen und - der Wille der Clanmilizen.

Die folgende Reportage erzählt von zwei verfeindeten Brüdern, dem Krieg der Clans und - der mächtigen, ohnmächtigen UNO.

Auch der Anfang des so anmoderierten Filmkommentars nimmt das Urteil über die UNO-Mission auf:

[Off:] Licht und Schatten brachte für die UN-Truppen in Somalia das letzte Jahr. Zwar ist es den Soldaten gelungen, Somalia weitestgehend zu befrieden; aber von der Einführung der Demokratie kann keine Rede sein. Im Rahmen einer UN-Mission konnten vor allem die Amerikaner sich militärisch durchsetzen und die Bevölkerung vor dem Verhungern retten. Aber auch ihnen gelang es nicht, die Clanstrukturen zu zerschlagen und politische Alternativen aufzuzeigen.

Auch der darauf folgende Beitrag hat einen UN-Bezug. Die Moderatorin greift deshalb abmoderierend das Thema nochmals auf:

Einen gehörigen Teil ihrer Autorität büßte die UNO in Somalia sicher ein, als sie auf den mächtigen Bandenführer Aidid zunächst ein Kopfgeld von 25 000 Dollar aussetzte. Dann blies sie die Jagd wieder ab, und schließlich brachte sie den einst Gejagten sogar im UNO-eigenen Flugzeug zu einer Friedenskonferenz, die dann auch noch scheiterte.

Daran anschließend macht sie eine allgemeine Aussage:

Somalia ist aber nur das eine mißglückte Unternehmen, das die UNO auch in diesem Jahr gehörig beschäftigen wird. Das andere heißt: ehemaliges Jugoslawien.

Damit ist nicht nur die Überleitung zum nächsten Thema geschaffen, sondern auch eine Einordnung der beiden Texte zu einer übergeordneten Aussage. Die Texte werden zu Beispielen dafür, daß die UNO "mißglückte Unternehmen" ausführt.

Damit sind die beiden Beiträge einem einzigen Prinzip untergeordnet, obwohl sie daneben ganz unterschiedliche Aussagen enthalten.

Auf diese Weise nimmt man natürlich in Kauf, daß andere wichtige Informationen in den Berichten ein geringeres Gewicht bekommen, weniger gründlich reflektiert werden. Neben dem Interpretationsmodell *mißglückte UNO-Mission* ist im ersten Beitrag ja z.B. auch das Interpretationsmodell *Clanherrschaft statt Demokratie* angesprochen, das auf diese Weise weniger stark betont wird und unter Umständen leichter Klischeevorstellungen weckt.

Funktionale Verknüpfung

Das Beispiel zeigt, daß die Verknüpfung dazu dienen kann, die inhaltliche Interpretation (die Zuordnung von Informationen zu einem Modell) zu steuern.

Aber nicht nur die inhaltliche, auch die funktionale Interpretation des Textes wird durch solche verknüpfenden Moderationen automatisch geleistet. Wenn nichts weiteres dazu gesagt wird, drückt die Moderation auch aus, daß es sich um zwei Beiträge mit der gleichen Funktion handelt - hier: zwei Filme mit dem gleichen Informationsanspruch.

Oft ist genau das Gegenteil vonnöten: der Hinweis, daß zum gleichen Thema ein Text mit anderer Funktion folgt:

Zur Wahl des Bundespräsidenten jetzt auch der Kommentar von K. B.

Damit ist eine inhaltliche Verknüpfung und eine funktionale Trennung hergestellt.

Unnötige Verknüpfung erschwert die Verständlichkeit

Weil Verknüpfung immer auf zwei Ebenen geschieht - auf der inhaltlichen und der funktionalen -, besteht oft die Gefahr, daß ein einziger Satz mehrere Aufgaben erfüllen muß. Das folgende Beispiel stammt aus einem Nachrichtenjournal, in dem der Sprecher Meldungen und Anmoderationstexte liest:

Jetzt ist es offiziell: Die berüchtigten Schwarzen Berets, die Omon-Sondereinheiten des sowjetischen Innenministeriums, werden Lettland verlassen. Sie werden neu in Sibirien stationiert. Dies berichtete vor wenigen Minuten die ARD-Korrespondentin in Lettland, Marianne Butenschön.⁷³

Dieser letzte Satz ist eine Quellenangabe wie sie in derartigen Sendungen üblich sind. Gleichzeitig aber leitet er zum Korrespondentenbeitrag über. Er hat also zwei Funktionen. Die zweite wird man aber erst im nachhinein erkennen.

In der Redaktionsarbeit - vor allem bei der Vorbereitung von Moderationstexten - verspürt man auch immer wieder das Bedürfnis, Texte zu verknüpfen, wo es gar nicht nötig ist. Oft ist Abgrenzung vorzuziehen.

Problematisch wird die Sache meistens dann, wenn ein rein formales Prinzip durchgehalten wird. Meist werden dann Dinge, die nicht zusammen gehören, wegen rein oberflächlicher Merkmale verbunden.

Dies kann leicht passieren, wenn versucht wird, wie im folgenden Tagesschau-Beispiel, alle Teile einer Übersichtsmoderation dem gleichen formalen Prinzip

⁷³ DRS 1-3, 30. August 1991, 12.30

unterzuordnen (hier: Paarformeln, also je zwei mit *und* verknüpfte Substantive):

Geld und Geist: Trotz EWR-Nein - die Schweizer Filmschaffenden wollen den Kontakt zum europäischen Filmprogramm nicht verlieren.

Greuel und Barbarei: Cornelio Somaruga, der Präsident des IKRK geißelt die Barbarei des Krieges.

Atomabfall und Politik: Die Bundesbehörden wollen selbst entscheiden, wo Endlager für Atomabfälle gebaut werden.

Wolken und Sonne: Im Norden zuerst stark bewölkt, später in der ganzen Schweiz langsam sonniger. Temperaturen am Morgen um ein, am Nachmittag vier bis neun Grad.⁷⁴

Diese Stichwörter sind zweiteilig: Sie beanspruchen schon durch ihre Länge und durch die Pause, die ihnen folgt, die Aufmerksamkeit der Zuhörenden. Sie sind eingängig: Es sind mehrheitlich konkrete, geläufige Substantive. Sie bieten sich dafür an, daß der Zuhörer sie nicht nur anhört, sondern auch zu verstehen versucht.

Sie sind aber immer noch recht kompakt. Es sind keine vollständigen Sätze, sondern nur Substantive und damit schon für sich allein recht schwierig. Die Redaktion erhöht nun die Schwierigkeit noch, indem sie die verschiedenen Schlagwörter nach verschiedenen Prinzipien formuliert:

Das erste - *Geld und Geist* - ist ein Zitat, oft gebraucht als kommentierender Titel bei Ereignissen, die Kulturelles und Wirtschaftliches zusammenbringen. Auch wer zunächst an Jeremias Gotthelfs Roman denkt, wird wenigstens die einordnende Funktion, die Titelfunktion mit distanzierender Absicht erkennen.

Das zweite Stichwort - *Greuel und Barbarei* - ist auch ein Zitat, zunächst aber nicht als solches zu erkennen. Es kommen einfach zwei wertende Substantive auf uns zu. Im Nachhinein wird klar, daß diese Substantive nicht die Nachricht, (das wäre Somarugas

⁷⁴ FS DRS, 17. 1. 93

Rede), sondern einen Teil davon (das Thema von Somarugas Rede) bezeichnen. Auch das zweite Schlagwort ist also als kommentierender Titel eingesetzt, aber auf völlig andere Art. Die Redaktion hat hier bereits ihren Standpunkt gewechselt. Eben noch hat sie das ganze Ereignis kommentiert (die Stellungnahme der Filmschaffenden). Hier kommentiert sie nicht mehr das Ereignis (die Stellungnahme Somarugas), sondern sie stellt sich auf die Seite des Akteurs und kommentiert mit ihm.

Beim dritten Stichwort - *Atomabfall und Politik* - wird wieder ein neues Prinzip angewendet. Hier wird weder die Stellungnahme des Bundesrates noch deren Thema kommentiert. Die Redaktion hat bei diesem brisanten Thema und bei diesen respektablen Akteuren auf eine kommentierende Note verzichtet - wie übrigens auch beim letzten Schlagwort. Hier wird allerdings nochmals das Prinzip geändert. Nicht mehr das Thema (Wetter) wird genannt, sondern schon die Nachricht. Wolken und Sonne - das ist die Hauptaussage der Wetterprognose, während die bisherigen Schlagworte nur eine grobe Einordnung ermöglichten.

Damit hat ein stur durchgesetztes Verknüpfungsprinzip dazu geführt, daß die Funktionen der präsentierten Texte verwischt wurden.

Was kann eine Redaktion tun, wenn sie diesen Stichwort-Stil beibehalten und dennoch möglichst verständlich bleiben will?

Es gibt zwei Lösungen. Die schwierigere besteht darin, solche zwei- oder mehrgliedrigen Ausdrücke daraufhin zu überprüfen, daß sie inhaltlich und funktional übereinstimmen. Daß also alle kommentieren oder nicht kommentieren und daß alle den gleichen Teil der Nachricht bezeichnen.

Die leichtere Lösung wird in vielen Nachrichtensendungen angewendet: Sie machen Ein-Wort-Schlagwörter. Diese lassen sich eher einheitlich gestalten. Und man kann auch völlig unauffällige Wörter wählen, die als Signet dienen, aber nicht den Anspruch erheben, sorgfältig entschlüsselt zu werden.